

Land in Sicht

März 1998
ISSN 0946-6762

Zeitschrift für eine sozial- und naturverträgliche Entwicklung
der Nuthe-Nieplitz-Region

Nr. **4**



„Aufbau Nord-Ost“

herausgegeben vom Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.
und der Landesanstalt für Großschutzgebiete

Eröffnung

Auf geht's. Ihr Reformhaus.

**Gesund für
Ihren
Geldbeutel:**

**die vielen
Sonderangebote.**

im Holländischen Viertel:
Hebbelstraße 42
14487 Potsdam
Tel.: 0331-2985360

Reformhaus

Treffpunkt
gesundes Leben



SCHOLZ & MATING KOPIERSYSTEME

G
M
B
H

IHR AGFA & DEVELOP VERTRAGSHÄNDLER

**ANALOG/DIGITAL
S/W-, FARB-, GROßFORMAT-
KOPIERER
MIT COMPUTERANBINDUNG/RIP**



**VERKEHRSHOF 17
14478 POTSDAM**

KAUF LEASING MIETE SERVICE

**Tel.: 0331/888 18 11
Fax: 0331/888 18 18**



BEILER

... rund ums Auto!



Geprüfter
Umweltexperte
im Land
Brandenburg
Nr. 123.00.00.91

Umweltgerechte Entsorgung und Verwertung von Altfahrzeugen

KFZ - Werkstatt (Typenoffen - Reparaturen aller Art)

Transport und Sicherstellung von KFZ

An- und Verkauf von Unfallwagen

Ersatzteilverkauf und Abschleppdienst

TÜV / DEKRA / ASU



Trebbiner Straße 70
14547 Zauchwitz
direkt an der B246

Tel.: (033204) / 3 56 64
/ 3 32 20
Fax: (033204) / 3 49 11

Ein erfahrenes Team von 32 Mitarbeitern steht Ihnen
zur Seite, wenn Ihnen Ihr Auto Sorgen macht!



*frisch und knackig
direkt vom Feld*

ab Mai täglich an der B 246
zwischen Zauchwitz und Stangenhagen

Tel.: 033204 / 338 08

Mit der Herausgabe der regionalen Zeitschrift „Land in Sicht“ hatte sich der Landschafts-Förderverein Nuthetal-Nieplitz-Niederung e.V. das Ziel gesetzt, den Einwohnern und Gästen dieser Region eine attraktive, interessante und informative Zeitschrift in die Hand zu geben. Drei Jahrgänge sind bisher erschienen, auf den jetzt vorliegenden vierten mußten wir zwei Jahre warten. Eine zu lange Zeit, die unseren eigenen Anspruch an diese „Regionalia“ zweifelhaft erscheinen ließ. Unsere Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit, Frauke Zelt, wechselte von Ihrem ABM-Arbeitsplatz in Stücken zur Landesanstalt für Großschutzgebiete (LAGS) nach Eberswalde. Diese Lücke war bei dem eigenen Qualitätsanspruch einfach nicht zu schließen.

Mit dem vorliegenden Heft, das redaktionell von Jörg Götting-Frosinski betreut wurde, können wir nunmehr unsere Reihe fortsetzen. Wie ihre Vorgänger hat die 4. Ausgabe unserer Zeitschrift „Land in Sicht“ die Aufgabe, vom Fortgang des Naturschutzgroßprojektes, der Arbeit des Landschafts-Fördervereins und vom Stand der Dinge des Aufbauprojektes Naturpark Nuthetal-Nieplitz-Auen zu berichten. Darüber hinaus aber soll „Land in Sicht“ zum Miteinander-Reden zwischen Förderverein und Naturparkaufbauleitung auf der einen, Bürgerinnen und Bürgern und den verschiedenen Landnutzern in der Region auf der anderen Seite anregen, zum Erhalt und der behutsamen Weiterentwicklung unserer reizvollen Kulturlandschaft aufrufen und für die Ziele des Natur- und Landschaftsschutzes werben.

Viele Bürger fragen: Wer arbeitet eigentlich alles in der ehemaligen Forstwerkstatt und mit welchen Aufgaben? Und mancher staunte in der Vergangenheit darüber, daß es wohl immer mehr würden, die im Naturschutzzentrum ihrer Arbeit nachgingen. In Wahrheit haben wir nicht nur im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit eine recht lange Durststrecke gerade mit Mühe überwunden. Auch weitere ABM-Stellen, zum Beispiel im Bereich der Naturwacht, waren 1995 ausgelaufen. Erst im Herbst 1997 konnte sie ihre wichtige Aufgabe im gesamten Naturparkgebiet wieder



Land in Sicht!

aufnehmen. Vorerst vier Naturwächter mit Sitz in Stücken versehen von hier aus ihren Dienst.

Trotz aller Schwierigkeiten konnte der Landschafts-Förderverein das Naturschutzgroßprojekt weiter vorantreiben. Mitte 1997 erhielten mehrere bislang über Arbeitsfördermaßnahmen beschäftigte Mitarbeiter eine Festanstellung, sechs weitere Mitarbeiter werden zwei Jahre im Rahmen einer neuen AFG-Maßnahme beschäftigt. Die Verwirklichung des Naturschutzgroßprojektes im Herzen des künftigen Naturparks wird mit dieser Verstärkung zügig voranschreiten.

Harte Zeiten gab es auch für die Naturparkaufbauleitung, die von der Landesanstalt für Großschutzgebiete 1995 im Naturschutzzentrum Stücken eingerichtet wurde. Sie mußte die anfallende Arbeit mit eineinhalb Stellen bewältigen. Diese Situation entspannte sich erst Ende vergangenen Jahres. Ein neuer Aufbauleiter und vier weitere Stellen wurden eingerichtet und stehen für die berechnete Hoffnung, daß es mit dem Naturpark nun ein entscheidendes Stück vorankommt. Die für dieses Jahr vorgesehene Festsetzung des Landschaftsschutzgebietes Nuthetal-Beelitzer Sander wird dafür die Voraussetzung schaffen.

Der Titel des vorliegenden Heftes spiegelt diesen optimistischen Ausblick symbolhaft wider. Der im Nordosten des Naturparkgeländes vom Landschafts-Förderverein fertiggestellte Aussichts- und Beobachtungsturm ist konkreter Ausdruck unserer Aufbauleistung. Mit der erwähnten Durststrecke hinter uns und einem in

die Zukunft gerichteten Blick auf das Naturschutzgroßprojekt und den Naturpark läßt sich berechtigter denn je ausrufen: „Land in Sicht!“

Mit dieser Ausgabe wollen wir Ihnen unter anderem die verschiedenen, im Naturschutzzentrum Stücken tätigen Institutionen und Mitstreiter/innen mit ihren Aufgabenbereichen kurz vorstellen (S. 6-7). Alle Leserinnen und Leser laden wir herzlich ein, mit uns das Gespräch zu suchen. Damit möchte ich auch auf unseren diesjährigen Veranstaltungskalender hinweisen. Dieser listet auf, welche Fülle von Informationen zur Natur, Kultur und Landnutzung unserer unmittelbaren Umgebung Ihnen von März bis November geboten wird und weist auch auf die Ausstellungen hin, die dieses Jahr im Naturschutzzentrum stattfinden. Die „Land in Sicht“ und die angebotenen Veranstaltungen haben auch das Ziel, auf Entwicklungen oder gar Veränderungen vor Ort gezielter zu schauen, den Blick zu schärfen und ein Forum dafür zu schaffen, daß sich jeder mit seinen Beobachtungen und seiner Meinung in die Aufbauarbeit für die Region einbringen kann.

Es ist faszinierend, in einem weitestgehend intakten Naturraum zu leben und gleichzeitig das Kultur- und Konsumangebot der Metropolen Potsdam und Berlin unmittelbar nutzen zu können. Daß damit aber auch Interessenkonflikte verbunden sind, liegt auf der Hand – allein schon deshalb, weil kurzfristige wirtschaftliche Interessen mit langfristigen Schutzbemühungen kollidieren können. In der Satzung des Landschafts-Fördervereins ist das Ziel festgelegt, die Entwicklung unserer Kulturlandschaft mit dem Naturschutz als integralem Bestandteil zu fördern. In diesen vom Menschen dominierten Landschaften müssen dazu vor allem genügend große Flächen erhalten werden, die den Lebensansprüchen der Pflanzen und Tiere entsprechen.

Dafür tritt der Landschafts-Förderverein ein und ist dabei für alle Anregungen offen.

Ihr Manfred Kroop
Vorsitzender des Landschafts-Fördervereins Nuthetal-Nieplitz-Niederung

Editorial



Impressum

Land in Sicht
Zeitschrift für eine sozial- und naturverträgliche Entwicklung der Nuthetal-Nieplitz-Region, Heft 4, März 1998, Erscheinungsweise: jährlich

Herausgeber:
Landschafts-Förderverein Nuthetal-Nieplitz-Niederung e.V. & Landesanstalt für Großschutzgebiete, Naturschutzzentrum, Zauchwitzer Str. 54, 14547 Stücken,
Tel.: 033 204-4 23 42, 033 204-3 59 01

Fax:
033 204-4 18 66, 033 204-4 18 69

Redaktion: Jörg Götting-Frosinski

Gestaltung:
Dr. Detlef Besold/jgf
Litho/Grafik: Insign (D. Besold)

Anzeigen: Steffen Gehne, Julia Franke

Belichtung:
movimento network GmbH

Druck: movimento

Auflage: 12.000 Ex.
ISSN: 0946-6762

Einmal rum

Wo Nuthe und Nieplitz sich treffen

Eine der besten Erfahrungen des Naturpark-Kerngebietes ist die per Fahrrad. Ob man nun der Einladung des Landschafts-Fördervereins folgt, zu Pfingsten diese Tour mit den Autoren abzufahren, oder auf eigene Faust aufbrechen – hier ist die Tour beschrieben, auf der sich die Schönheit von Natur und Landschaft entdecken läßt.

Radtour



Schwung kommen wir schnell über den **Königsgraben** nach Breite hinein und sehen rechts junge Obstbäume. Auf den Wiesen um Breite grasen neben Rindern auch Schafe, die hier extensiv gezüchtet werden. Nach Blankensee geht es dann durch eine lauschige Allee, die durch viele Sträucher zu einem grünen Tunnel geworden ist. In Blankensee radeln wir an der im Kern mittelalterlichen, verputzten **Kirche** vorbei, die in jedem Fall eine Pause lohnt. Am „Konsum“ geht es linkerhand zum Seechen und weiter zum neuen Beobachtungsturm des Landschafts-Fördervereins. Vom Konsum rechts herum böte sich ein Abstecher zum **Schloß**, zum **Bauernmuseum**, dem Imker und dem Fischer an. Wir radeln ein Stück am Schloßpark entlang und über die Nieplitz hinüber, die kurz zuvor den Blankensee verlassen hat. Nach einer Rechtskurve kreuzen wir den **Maulbeerweg**, dessen alte Maulbeerbäume erstaunlich dicke Stämme haben. Ursprünglich kommen die Bäume in China vor, wo die Seidenraupenzucht auf eine 4000-jährige Geschichte blickt. Hier wurden sie im 18. Jahrhundert auf Geheiß des Königs gepflanzt. Sie sollten auch in unseren Breiten der Ernährung der Seidenraupen dienen. An der Chaussee, die Schönhagen mit Jütchendorf verbindet, steuern wir nach links. Neben uns bauen sich die bewaldeten **Glauer Berge** auf, dahinter blicken wir über herrliches Wiesenland. An den Gräben, die sich durch den Boden ziehen, können wir Graureiher, Höckerschwanne und im Sommer mitunter auch Weißstörche sehen. In **Schiaß**, einem idyllischen märkischen Dorf, müssen wir kräftig brem-

Die 18 Kilometer lange Radtour führt zum Zusammenfluß von Nuthe und Nieplitz im Herzen des künftigen Naturparks. Vom Naturschutzzentrum in Stücken geht es durch die abwechslungsreiche Kulturlandschaft, an feuchten Wiesen, kleinen Mooren, Seen, Feldern, Dörfern und mitunter beachtlichen Hügeln vorbei.

Tourenbeschreibung:

Direkt vor dem Naturschutzzentrum in Stücken zweigt von der Hauptstraße die kopfsteingepflasterte Dorfstraße nach **Blankensee** ab. So kommen wir zunächst an der **Dorfkirche**, einem Backsteinbau aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts vorbei. Einige Radumdrehungen weiter sehen wir links eines der beiden Storchennester von Stücken. Das andere thront rechts von uns hinter einer Wiese. Aus dem Ort hinaus geht es über Äcker an

den bewaldeten **Hohen Berg** heran und ein Stück bergauf. Hier wurde im späten Mittelalter Wein angebaut; damals war das Klima etwas wärmer, und so trug die Rebennutzung tatsächlich Früchte. Dennoch eilte dem märkischen Wein meist kein besonders guter Ruf voraus, wie es sich auch im damaligen Sprichwort „Märkischer Wein geht durch den Hals wie eine Säge“ ausdrückt. Auf dem Hohen Berg erwartet uns ein herrlicher Ausblick in das Nieplitz-Tal. In der Mitte fließen der Königsgraben und die Nieplitz, zur Rechten liegt der Blankensee eingebettet in die Niederung, auf der anderen Seite die weiteren Seen der Kette mit dem Schiaßer und dem Grönsinsee. Eingerahmt wird das Tal auf der gegenüberliegenden Seite von den Glauer Bergen, deren höchster Punkt über 92 Meter mißt – die Talsohle liegt fast 60 Meter tiefer. Mit

Diese und andere Wanderbeschreibungen mit Fotos und Karten sind im Wander- und Naturführer „Naturpark Nuthe-Nieplitz-Auen“, Klara-Ras-Verlag Berlin, erschienen. Das Buch ist für 18,90 Mark (zzgl. Versand) bei B. Klähne, Schumpeterstr. 25, 12309 Berlin, Tel. 030-746 62 91, zu bestellen oder im Buchhandel erhältlich. (s. S. 31)



Gem. gesehener
Gast: Weißstorch
in der Nuthe-Nieplitz-
Niederung

Die Nuthe am
Gröbener Kietz
(Fotos: Klæhne & Rasmus)

Hausansicht in
Tremsdorf
(Foto: Jankowiak)

(Karte: Landesvermessungs-
amt Brandenburg)

ANFAHRT

Mit dem Fahrrad:
Stücken hat keinen eigenen Bahnhof; im Sommer gibt es von Potsdam-Bassinplatz aus eine Busverbindung mit Fahrradtransport; jeweils etwa 10 Kilometer entfernt liegen die Bahnhöfe Trebbin (Regionalbahn Berlin/Schönefeld – Luckenwalde) und Saarmund (Regionalbahn Berlin – Werder)

Mit dem Auto:
Von Norden über die B 2, dann Wildenbruch – Fresdorf – Stücken, von Westen und Osten über die B 246 bis Zauchwitz, dort abbiegen nach Stücken, von Süden über Luckenwalde – Dobbrikow – Zauchwitz – Stücken. Vor dem Naturschutzzentrum befindet sich ein Parkplatz.

Straßenbeschaffenheit:
2,7 Kilometer Kopfsteinpflaster (teilweise mit Asphaltüberzug) und 1,1 Kilometer Sand, ansonsten Asphalt oder Beton.

Einkehrmöglichkeiten:
In Blankensee, Gröben und Fresdorf.

An der Strecke:
Schloß und Bauernmuseum von Blankensee, eindrucksvolle dörfliche Atmosphäre in der alten Fischersiedlung Gröbener Kietz.



sen, da die Straße scharf nach rechts abknickt. Danach begleitet uns erneut eine Allee durch die Niederung, und wir können bald die **Nuthe** zwischen den Pappelreihen erahnen. An dem Fließgewässer angekommen, biegen wir dahinter nach links ab (Hinweis Gröben) und radeln nun auf einem Sandweg an der Nuthe entlang. Kurz vor dem **Gröbener Kietz** gesellt sich von links unauffällig die **Nieplitz** zur Nuthe.

Einst waren die beiden Bäche viele Meter breit, wurden zum Holzflößen genutzt und ernährten mit ihrem Fischreichtum ganze Dörfer. Auch Edelkrebse wurden in beträchtlichen Mengen gefangen, und so schrieb Theodor Fontane 1881 nach einem Besuch Saarmunds: „Unbestrittener Ruhm [Saarmunds] waren freilich die Saarkrebse, die die Chronisten nicht müde werden zu preisen, insonderheit auch

die großen Alande, die noch angenehmer sind als Zander.“

Saarmund liegt etwa 5 Kilometer weiter die Nuthe abwärts. Im Zuge der Begradigung der beiden Bäche wurden auch die Wasserläufe verlegt. Hier ist teilweise noch die Alte Nuthe erhalten, so auch um das Gröbener Kietz herum, das rechts von uns liegt. Einige Pedaltritte weiter erreichen wir eine weitere Brücke. Von rechts kommt die Landstraße aus **Gröben**, und wir sollten dem Ort und dem davor liegenden Ortsteil, dem Gröbener Kietz, einen Besuch abstatten. Die Radtour geht dann auf dieser Straße aber linker Hand weiter und folgt der idyllischen Allee.

Weit reicht der Blick durch das Niederungsland, das zu beiden Seiten von Endmoränenzügen begrenzt wird. Kotpuren am Boden verraten uns, daß viele gefiederte Tiere, besonders auch Greifvögel, die Alleebäume gerne auf-

suchen. Am Ende knickt die Vorfahrtstraße nach rechts ab, und nachdem wir den Königsgraben überquert haben, rollen wir in **Tremsdorf** ein. Links dürfen wir nicht das gewaltige Storchennest übersehen, das von einem Scheunendach in den Himmel ragt. Kleinere und größere Kopflinden begleiten uns durch Tremsdorf, dann zweigt linker Hand eine kleine Straße nach **Fresdorf** ab. Über Äcker und bewaldete Hügel geht es mit Schwung in den Ort hinein, dann aber unter Beachtung der Vorfahrt nach links (Hinweis Zauchwitz). Durch die scharfen Kurven in der Niederung des Poschfens müssen wir aufmerksam steuern, dann führt uns eine sehenswerte Allee aus Roteichen, Linden und Spitzahorn wieder nach Stücken und zum Naturschutzzentrum.

Bettina Klæhne, Carsten Rasmus

Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.



Manfred Kroop wurde 1952 in Stücken geboren. Er ist Diplomforstwirt und seit 1980 Leiter der Oberförsterei Ferch. 1982-89 war er Kreisnaturschutzbeauftragter für den Landkreis Potsdam, 1991 wurde er ehrenamtlicher Vorsitzender des Landschafts-Fördervereins, den er zuvor mit Karl Decruppe gegründet hatte. Die beiden initiierten auch das Naturschutzgroßprojekt in der Nuthe-Nieplitz-Niederung. Auslöser dazu war Kroops Leidenschaft für die Ornithologie, die ihn in bestimmten Kreisen berühmt-berüchtigt machte. Als eines Tages ein Bekannter die Tierfotografien in Karl Decruppes Wohnung sah, entfuhr ihm die Bemerkung „Bei uns im Betrieb ist auch so ein Verrückter, der bei Sonnenaufgang unter irgendwelchen Büschen rumkraucht, um Tiere zu beobachten.“ Den wollte Decruppe unbedingt kennenlernen – und das hatte die beschriebenen Folgen.

Kroop, der Ur-Stückener, setzt sich stets dafür ein, daß durch die Naturschutzprojekte auch die märkischen Dörfer eine Perspektive erhalten. Für den Verein geht er durch dick und dünn. Das hat ihm zwar manches graue Haar eingebracht, aber nur selten die gute Laune verdorben.

Draußen für den Verein unterwegs: **Klaus Wittenberg** und **Detlef Grund** (s.S. 10)



Zu den Dienstältesten im Landschafts-Förderverein zählt die 37jährige gelernte Sekretärin **Roswitha Schmidt**, die mit ihrer Familie seit 1979 ein Zauchwitzer Bauerngehöft bewohnt. Mit ihrer mehr als zehnjährigen Berufserfahrung als Sekretärin und Buchhalterin im Landtechnischen Anlagenbau Potsdam und nach diversen Weiterbildungen ist das blonde Energiebündel seit 1991 die graue Eminenz in Sachen Finanzen im Verein. Hier wird nicht nur jeder Pfennig umgedreht, bevor er ausgegeben wird, auch jeder unbezahlte Mitgliedsbeitrag wird freundlich angemahnt, jede Spende dankbar registriert und dem entsprechenden Projekt zugeordnet.



Besonderes Engagement, die nötige Gelassenheit und eine weit hörbare, ansteckende Fröhlichkeit sind die optimale Mixtur, mit der die 40jährige Diplom-Forstwirtin **Gerlinde Heuer** die Geschäftsstelle des Landschafts-Fördervereins zu leiten vermag. Die gesamte Büroorganisation, die Koordinierung der

Vereinsmitarbeiter sowie die Akquisition und Verwaltung der Vereinsmittel lasten auf den großen Schultern der Gerlinde Heuer. Des öfteren warten Mann, Sohn und Tochter im heimatischen Rieben lange auf „ihre“ Büroleiterin, wenn sie die abendlichen Vorstandssitzungen des Vereins vorbereitet und begleitet.



Seit 35 Jahren lebt der 59jährige Diplom-Landwirt **Herbert Bednarz** in Wittbrietzen. Zunächst arbeitete er hauptberuflich in Landwirtschaftsbetrieben und ehrenamtlich als Naturschutzhelfer, bis er 1991 im Förderverein beide „Lieben“ vereinen konnte. Zu seinen Aufgaben gehören die Umsetzung des Pflege- und Entwicklungsplans und verschiedener Bewirtschaftungsverträge mit den Landwirten im Gebiet des Naturschutzgroßprojektes, dazu die Landschaftspflege auf Orchideenwiesen und Trockenrasen durch Arbeiter und Zivildienstleistende des Vereins. Er initiiert und betreut Hecken- und Alleenspflanzungen, den Bauerngarten und die Streuobstwiese, für die er manchen Feierabend opfert. Erfrischend ist sein Kunstverstand: Kaum hängt eine neue Ausstellung im Naturschutzzentrum, bereichert Herbert Bednarz manches Gespräch um geistreiche Werkinterpretationen.

alle Fotos: jgf



Der 39jährige gebürtige Leipziger **Peter Koch** war bis 1991 als Kreisschäfermeister im Landkreis Eisenhüttenstadt/Ostbrandenburg tätig. Nach seiner Fortbildung zum Umweltschutzreferenten arbeitet der gelernte Schäfermeister seit 1993 im Landschafts-Förderverein, wo besonders seine ruhige Art und seine Beharrlichkeit geschätzt werden. Neben dem Vertragsnaturschutz ist er vor allem für den Waldumbau, die Waldrandgestaltung, Aufforstungen, den Rückbau von Altanlagen, Gewässerrenaturierung und die Extensivierung der Gewässerunterhaltung zuständig. Als Vertreter des regionalen Schäfervereins „Mittelmark“ e.V., dessen Geschäfte er führt, ist Peter Koch seit 1996 Vorstandsmitglied und stellvertretender Vorsitzender des Landschafts-Fördervereins. Inzwischen ist der Vater von drei Kindern mit seiner Familie von Eisenhüttenstadt nach Beelitz gezogen.



Die 38jährige Berlinerin und Mutter einer Tochter **Gabriele Körber** war lange Zeit als Sekretärin tätig, bevor sie das Studium der Geologie aufnahm und 1995 mit dem Diplom abschloß.

Seitdem ist sie im Landschafts-Förderverein für den Grunderwerb und die Liegenschaften des Naturschutzgroßprojektes zuständig. (siehe auch Interview auf Seite 22).



Steffen Gehnke ist einer von vier Zivildienstleistenden im Naturschutzzentrum beim Landschafts-Förderverein. Er ist 19 Jahre alt, in Potsdam geboren und machte 1997 in Michendorf sein Abitur. Für Ökologie interessierte er sich „schon immer“. Dabei ist er am liebsten draußen, hat sich aber mit Computer und Telefon auch ganz besonders für diese Ausgabe von „Land in Sicht“ engagiert.



Gut die Hälfte der Zeit ist rum – noch bis August '98 arbeitet **Julia Franke** im Rahmen ihres Freiwilligen Ökologischen Jahres im Naturschutzzentrum beim Landschafts-Förderverein. Die 20jährige Potsdamerin machte letztes Jahr ihr Abitur und will im Anschluß an das FÖJ ihr Studium als Sozialpädagogin im Bereich Umweltpädagogik beginnen. Sie geht gerne mit Menschen um, besonders mit Kindern, wozu sie in der Stückener Waldschule oft Gelegenheit hat.

Naturparkverwaltung Nuthe-Nieplitz-Auen i.A. in der

Landesanstalt für Großschutzgebiete



Hubertus Meckelmann (45) ist der Aufbau-leiter des Naturparks. Er wurde in Perleberg geboren, ist verheiratet und hat zwei Söhne. Er studierte Forstwirtschaft und Verwaltungswissenschaft und lebt seit 1978 in Potsdam. Seit dieser Zeit ist er auch als hauptamtlicher Naturschützer tätig: Bis zur „Wende“ in der Bezirksnaturschutzbehörde in Potsdam, danach im Umweltministerium, Abteilung N, seit 1. Oktober '97 in seiner jetzigen Funktion in Stücken. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehört weiterhin die Umsetzung von Naturschutzprojekten auf ehemaligen Truppenübungsplätzen. Das Thema Jagd und Naturschutz bearbeitet der passionierte Jäger nebenbei als Leiter des gemeinsamen Fachausschusses von Landesjagdverband (LJV) und Naturschutzbund Deutschland (NABU).



Ulrike Benkert (34) ist als Facharbeiterin für Agrartechnik ausgebildet. Sie studierte an der Technischen Universität Berlin Landschaftsplanung und schloß als Diplom-Ingenieurin ab. 1992-94 war sie

im Landschafts-Förderverein als Landschaftsplanerin tätig, seit 1995 plant sie im Auftrag der LAGS. Sie bereitete maßgeblich die Festsetzung des Landschaftsschutzgebietes vor, wichtigste Voraussetzung für den Naturpark Nuthe-Nieplitz-Auen. Inzwischen kennt sie das Gebiet zwischen Nuthe und Nieplitz nicht nur sehr gut, es wurde auch ihre Wahlheimat: Seit 1997 lebt sie mit ihrer zehnjährigen Tochter in Beelitz.



Seit Dezember 1997 arbeitet die 29jährige Diplom-Geografin **Astrid Schütte** bei der Ausweisung von Natur- und Landschaftsschutzgebieten im Naturpark mit. Umfangreiche Erfahrungen auf diesem Gebiet eignete sie sich im brandenburgischen Umweltministerium an. Die gebürtige Bandenburgerin wohnt heute mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern (7 und 2 Jahre) in Potsdam.



Seit 1997 ist die 30jährige Löwendorferin **Annette Jurk** im Naturpark als Bürosachbearbeiterin für Haushalt, Arbeitsorganisation und

Schreibarbeiten in der Naturparkverwaltung zuständig. Dafür hat sich die gelernte Landwirtin in einer Ausbildung zur Regierungsassistentin beim brandenburgischen Innenministerium und als Angestellte in der Versorgungsstelle des Potsdamer Polizeipräsidiums qualifiziert. Zur Zeit der alten Landkreise ist sie fast nie nach Stücken gekommen, „das war zu weit ab.“ Heute ist alles ganz anders: Annette Jurk reist gerne und gerne weit. Nächstes Ziel: Mexiko.



Seit 36 Jahren ist **Dieter Bußler** verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder. Der 58jährige Zimmermann ist in Wittstock/Dosse geboren und wohnt heute in Trebbin. Nach einem schweren Arbeitsunfall 1987 wechselte er zur Wasserwirtschaftsdirektion Potsdam. Der stets gutgelaunte, hilfsbereite Bußler, seit Anfang des Jahres im Aufbaustab des Naturparks tätig, bezeichnet sich als „Mädchen für alles“. Wände ziehen, Zäune richten, Autos warten – bei ihm alles an der richtigen Adresse.

Naturwacht

Im Dezemer 1997 hat der 1950 in Sachsen-Anhalt geborene Ornithologe **Peter Schubert** seine Arbeit als Leiter der Naturwacht aufgenommen – doch im Naturschutzzentrum ist er ein alter Hase. Von 1991-93 konnte er hier bereits „Vögel beob-

achten für Geld“, scherzt er, bevor er für fünf Jahre in das Luckenwalder Landschaftsplanungsbüro IDAS wechselte.



Der in Brück lebende, verheiratete Vater von zwei Kindern hatte mit Maschinenbau jedoch erstmal „etwas Vernünftiges“ gelernt, dann aber sein altes Hobby zum Beruf gemacht. Bei der Entwicklung eines sanften Fremdenverkehrs will er mithelfen, daß der Naturschutz nicht in die Tretmühle des Tourismus gerät.



Christiane Förster wurde 1943 in Landsberg/Warthe geboren. Die in Seddin lebende Erzieherin widmet sich seit 1993 der Waldpädagogik und wurde Leiterin der Waldschule in Stücken. „Da haben wir 1.500 bis 2.000 Kinder, Lehrer und Erzieher im Jahr betreut“, erzählt sie stolz. Als seit 1975 aktive Jägerin verbindet sie persönlich Jagd und Naturschutz miteinander. 1994-96 absolvierte Christiane Förster das Aufbaustudium „Umweltbildung“ an der Uni

Potsdam, im Dezember 1997 wurde sie als Naturwächterin in der Nuthe-Nieplitz-Niederung fest angestellt.



Steffen Bohl ist in die Landschaft seiner Kindheit und Jugend zurückgekehrt, um sie zu schützen: Seit Dezember 1997 arbeitet er als Naturwächter vor allem im südlichen Raum des Naturparks, zu dem Treuenbrietzen gehört, wo Steffen Bohl 1971 geboren und aufgewachsen ist. Zunächst als Tischler tätig, studierte er später an der Fachhochschule Eberswalde den europaweit neuen Studiengang „Landschaftsnutzung und Naturschutz“.



Die 41jährige **Claudia Henschel** ist gelernte Zahntechnikerin. Über ihr Hobby, die Ornithologie, kam sie zum ehrenamtlichen Naturschutz, wo sie sich seit 1975 engagiert hat. 1991 erhielt sie eine ABM-Stelle in der Unteren Naturschutzbehörde Teltow-Fläming als Sachbearbeiterin für Landschaftspflege. 1996-97 arbeitete sie beim Naturschutzbund Deutschland (NABU) im Kreisverband Zossen Nuthe-Notte-Niederung e.V. als Koordinatorin zwischen den verschiedenen Naturschutzverbänden.



Land- schafts- pflege



Mit PEP in die Land

Die Holzbrücke über den Pfeffergraben: Von hier aus läßt sich der Blick auf Wald und Wiesen bis hin zum Eichheideberg genießen.

Durch den Abbau des Schöpfwerkes mit seinen Wehren, Pumpen und Verrohrungen hat die Landschaft nicht nur ökologisch gewonnen, sondern ist auch für Wanderer und Naturfreunde attraktiver geworden.

Foto: Peter Koch

Das „Tafelsilber der deutschen Einheit“ war eine wertvolle Mitgift der neuen Bundesländer. Soll es seinen Glanz bewahren, muß es gepflegt werden. Erklärtes Ziel des Naturschutzgroßprojektes in der Nuthe-Nieplitz-Niederung: „Silberputzen“ nach Plan.

Die Landschaft wandelt sich. Das soll sie auch. Auf dem Weg zu mehr Natur gibt es zwei Möglichkeiten, ihr dabei zu helfen: sie sich selbst zu überlassen oder durch Pflege von Menschenhand. Beides gehört zu den Aufgaben des Landschafts-Fördervereins, der die Nuthe-Nieplitz-Niederung in ihrer Charakteristik bewahren und die Landschaft behutsam entwickeln will: Das Naturschutzgroßprojekt von gesamtstaatlich-repräsentativer Bedeutung – eine Visitenkarte der Bundesrepublik.

In einem so wertvollen und sensiblen Gebiet wird nicht irgendwie her-

umgewurstelt. Dafür gibt es einen Plan, der für jede Fläche das Entwicklungsziel festlegt und die Maßnahmen benennt, die dem In-Ruhe-Lassen oder dem Entwickeln dienen. Dieser Pflege- und Entwicklungsplan (PEP) wurde im Oktober 1996 durch das Bundesamt für Naturschutz und das brandenburgische Umweltministerium bestätigt. Der Plan ist damit in Kraft und für den Landschafts-Förderverein verbindlich.

Er nützt aber auch dem Bürger: „Der PEP schafft vollständige Transparenz. Ein Landnutzer braucht nur ins Naturschutzzentrum zu kommen und zu sagen, für welche Fläche er sich interessiert“, erläutert Karl Decruppe, der in der Landesanstalt für Großschutzgebiete Abteilungsleiter für die brandenburgischen Naturparke ist und einer der Initiatoren des Naturschutzgroßprojektes war. „Dann können wir ihm anhand des Pflege- und Entwicklungsplanes genau sagen, was mit der Fläche geschehen soll.“ Dazu existieren ein Menge Aktenordner und Karten des Gebietes im Naturschutzzentrum.

Das Kerngebiet des Naturschutzgroßprojektes ist rund 6.000 Hektar groß. 1995 konnte es fast vollständig als Naturschutzgebiet (NSG) ausgewiesen werden. Schon vor dem Inkrafttreten des PEP – das Gebiet war seit 1990 als NSG einstweilig gesichert – wurden hier Naturschutzmaßnahmen durchgeführt. Die Landnutzer konnten sich mit Unterstützung durch den Landschafts-Förderverein auf die ökologisch ausgerichtete, dem Schutzstatus des Gebietes angepaßte Wirtschaftsweise einstellen. „Einige Landwirte hatten ihren Betrieb schon zum Zeitpunkt der Unterschutzstellung auf die ressourcenschonende, nachhaltige Wirtschaftsweise umgestellt“, berichtet Peter Koch vom Landschafts-Förderverein. „Entstehen den Landwirten dadurch im Vergleich zur intensiven Landwirtschaft Einschränkungen, erschwerte Bewirtschaftung oder Ertragsverluste, werden die in der Regel über den Vertragsnaturschutz vom Umweltministerium oder das Kulturlandschaftsprogramm KULAP des Landwirtschaftsministeriums oder beide ausgeglichen.“



schaft

Der PEP-pige Umbau der Landschaft findet dabei vor allem

- auf Grünland und Acker,
- in Forst und Wald,
- durch Anlage von Alleen und Hecken,
- durch Maßnahmen zur Gewässerentwicklung,
- im Siedlungsbereich und
- im Bereich Tourismus

statt. „Wir haben bereits beachtliche 600 ha Ackerflächen, die wegen ihres extremen Standorts nicht ‚anbauwürdig‘ sind, wieder zu Grünland umgewandelt“, vermeldet Peter Koch, „das dann meist in einer Kombination von Beweidung und Mahd genutzt wird.“ Weitere Ackerflächen sollen extensiv bewirtschaftet werden. Durch die Anpflanzung von Windschutzstreifen, Hecken und Feldgehölze werden ehemals intensiv genutzte Großflächen neu strukturiert. Das wertet nicht nur das Landschaftsbild auf, sondern schafft auch neue Lebensräume für Tiere und Pflanzen. „Bisher haben wir rund 5.400 m Hecken angelegt, 8.000 m Gräben be-

pflanzt und 4.300 m Wegbegleitpflanzungen vorgenommen“, zieht Koch für den Landschafts-Förderverein vorläufige Bilanz.

Im Wald bestehen die wichtigsten Maßnahmen daraus, Kiefern-Monokulturen in Mischwälder umzuwandeln, die von Laubbäumen dominiert werden. „Weil wir die Neupflanzungen meist mit Zäunen vor dem Verbiß durch das Wild schützen müssen, sind der großflächigen Waldumwandlung allerdings Grenzen gesetzt“, erläutert Koch, „bisher werden die Umbaumaßnahmen jährlich auf etwa 10-15 ha im Kerngebiet des Naturschutzgroßprojektes umgesetzt.“ In enger Abstimmung mit den Revierförstern, wie Koch betont.

Beispiele für PEP-pige Maßnahmen in Siedlungsbereichen sind Baum- und Heckenpflanzungen im Stückener Park (s. S. 30) und an der Stückener Dorfstraße. Baumpflege und Erhaltung kulturhistorisch wertvoller Elemente stehen mit auf dem Programm.

Besondere Bedeutung aber kommt der Renaturierung von Gewässern im Projektgebiet zu: Rund 800 ha des Kerngebietes sind Wasserflächen. „Mehr Naturnähe führt für die Gewässerunterhaltungsverbände (GUV) zu unterhaltungsarmen, im Idealfall sogar unterhaltungsfreien Gewässerläufen. Gleichzeitig vermindern sich damit der Unterhaltungsaufwand und die damit verbundenen Kosten für die Flächenutzer“, weiß Koch. „Mit dem GUV Nieplitz konnten schon beachtliche Renaturierungsarbeiten umgesetzt werden.“ Pumpwerke am Blankensee wurden abgebaut, dem Königgraben mehrere Stauanlagen, Verrohrungen und Überfahrten entnommen. Beispielhaft ist die Renaturierung des Pfefferfließes: Die hierfür in einem Leitfaden festgehaltenen Maßnahmen wurden zur Grundlage der „Richtlinie zur naturnahen Unterhaltung und Entwicklung von Fließgewässern in Brandenburg“. „Das Gebiet entlang des Pfeffergrabens, besonders das Stück zwischen Eichheide, Zauchwitzer Busch und Rieben, ist eines der attraktivsten und wertvollsten im Naturschutzgebiet“, darüber ist sich Koch mit den anderen Mitgliedern des Landschafts-Fördervereins einig.

In den 60er und 70er Jahren nahmen sich die Wasserbauer den Pfeffergraben zur Melioration vor. Begradigungen, Vertiefung, Einbau von Staustufen, Verrohrungen, viele Be- und Entwässerungsanlagen, die der intensiven Nutzung des angrenzenden Grünlandes dienten, führten zu einem sehr „naturfernen“ Zustand. „Gravierendster Eingriff war der Bau eines Schöpfwerkes im Bereich des Hennickendorfer Weges“, kommentiert Peter Koch die damalige Bauwut. Zwei Wehre, mehrere Wasserpumpen und eine ca. 20 m lange Verrohrung zur

Querung des Hennickendorfer Weges waren die technischen Bestandteile der Anlage. „Die Pumpen haben wir ausgebaut, ein Wehr samt Verrohrung zugeschüttet und mit einem Umfluter umgangen, das andere mitsamt der Rohre ausgebaut.“ Zur Überquerung des Pfeffergrabens wurde eine Holzbrücke errichtet, die auch von Feuerwehrfahrzeugen (bis 16 t) befahren werden kann. „Schon jetzt, knapp ein Jahr nach der Umgestaltung, sind dort kaum noch Spuren der Bauarbeiten zu erkennen“, freut sich Peter Koch und fügt hinzu: „Durch die ökologische Verbesserung des Pfeffergrabens und die extensive Nutzung des angrenzenden Grünlandes durch eine Mutterkuhherde hat die ganze Umgebung an Attraktivität gewonnen. Eine Wanderung von Rieben zum Pfeffergraben ist unbedingt zu empfehlen.“ Von der Brücke aus kann man nicht nur den Blick auf Wald und Wiesen bis hin zum Eichheideberg genießen. Mit ein bißchen Glück wird man bald wohl auch neben den Mutterkühen mit ihren Kälbern Kranich und Graureiher auf Nahrungssuche beobachten können und am Himmel den Seeadler seine Kreise ziehen sehen.

Überleben in der Nische

Ein besonderes Kleinod der Niederungen sind Orchideenwiesen. Früher weiter verbreitet, haben die meisten von ihnen dem Ansturm der Intensiv-Landwirtschaft, wie er sich besonders in den siebziger und achtziger Jahren vollzog, nicht standhalten können.

Viele Wiesenkräuter sind darauf spezialisiert, mit Nährstoffmangel zu leben. Orchideen benötigen zudem die Symbiose mit Bodenpilzen, die ihre Nährstoffversorgung verbessern. Deshalb kann man Orchideen auch nicht erfolgreich auf andere Standorte verpflanzen, weil diese Pilze dort fehlen. Der einzige Weg, Orchideen zu erhalten ist daher, ihre Standorte zu schützen.

Foto: Uhlentut





Die vorgefertigte Holzbrücke über den Pfeffergraben wurde innerhalb eines Tages montiert.

Fotos: Peter Koch

„in action“ für den Landschafts-Förderverein:
Klaus Wittenberg
(im Laufschrift vorne) und
Detlef Grund
(im Hintergrund)

1991 erhielten Detlef Grund, gelernter Agrotechniker, und Klaus Wittenberg, Schlosser, eine ABM-Stelle beim Landschafts-Förderverein.



Mitte 1997 konnten beide in Festanstellung für die praktische Landschaftspflege übernommen werden. Wittenberg (46) und Grund (39) praktizieren auch als Nebenerwerbs-Landwirte die Landschaftspflege.

In der Nuthe-Nieplitz-Niederung haben diese schönen Blütenpflanzen an einigen Stellen Nischen zum Überleben gefunden. Zwei Orchideenarten kommen hier noch vor, das Steifblättrige und das Breitblättrige Knabenkraut. Ihre rötlichen Blüten erscheinen im Juni. Sie leben in den Pflanzengesellschaften der Pfeifengras- und Sumpfdotterblumenwiesen an wenigen verborgenen Stellen in der Nähe der Seen.

Diese kleinflächigen Wiesen wurden vor der „Wende“ von LPG-Bauern in ihrer Freizeit für private Tierhaltung genutzt. Die Bewirtschaftung ohne oder mit nur geringer Düngung, spätem ersten Schnitt und überwiegend in Handarbeit entsprach den Lebensansprüchen dieser Pflanzengesellschaften auf feuchten bis nassen Moorstandorten. Mit den Orchideen überlebten hier auch andere, heute sel-

tene Wiesenpflanzen wie Wiesenknöterich, Kuckuckslichtnelke, Wiesenraute, Färbescharte, Klapptopf, Wiesenflockenblume, Mädesüß und Alant. Dieser Reichtum an vielen verschiedenen Blütenpflanzen schafft eine Artenvielfalt, die von Insekten und Amphibien bis zur Spitze der Nahrungspyramide, den Wiesenvögeln reicht: den von Naturfreunden so geliebten Kiebitzen, Brachvögeln, Störchen und Kranichen.

Die Grünlandintensivierung vergangener Jahrzehnte zielte allein darauf ab, mehr und nährstoffreicheres Futter zu erzeugen sowie die Wiesen für die immer leistungsfähigere und schwerere Technik besser befahrbar zu machen. Entwässerung, starke

Düngung, frühe Mahdtermine und nicht selten Wiesenumbbruch mit nachfolgendem Saatgrasanbau oder Maisanbau waren die Folge. Durch Entwässerung und Wiesenumbbruch verschwanden die Moore immer mehr. Das setzte große Mengen Stickstoff- und Kohlendioxid frei, eine zusätzliche Umweltbelastung. Die artenreichen Lebensgemeinschaften auf den großen Wiesen wurden stark geschädigt oder ganz zerstört. Reste verblieben an Grabenrändern und in nassen Senken. Hier dominierten wenige, konkurrenzstarke Gräser in dichten

Beständen. Die Roten Listen der vom Aussterben bedrohten Tier- und Pflanzenarten wurden immer länger.

Mit der „Wende“ eröffneten sich den Landwirten Möglichkeiten für eine umweltgerechtere Wirtschaftsweise. Im Naturschutzgebiet Nuthe-Nieplitz-Niederung bewirtschaften sie die Wiesen nun wieder bei höheren Wasserständen, ohne Polderpumpwerke, ohne Düngung und Wiesenumbüche. Der erste Aufwuchs wird erst ab Mitte Juni gemäht, um den meisten Wiesenpflanzen die Samenreife und den Wiesenvögeln die Jungenaufzucht zu ermöglichen. Das entspricht etwa wieder den Bedingungen, unter denen sich über Jahrhunderte die Wiesengesellschaften, in denen Orchideen gedeihen, entwickeln konnten. Es besteht die Hoffnung, daß sich diese ursprünglichen Pflanzengesellschaften mit den dazugehörigen Tierarten allmählich wieder ausbreiten.

Die private Tierhaltung war nach der „Wende“ stark rückläufig, die wenigen verbliebenen Orchideenwiesen werden nun überwiegend vom Landschafts-Förderverein gepflegt. Darüber hinaus bemüht sich der Landschafts-Förderverein, Vertragspartner zu finden, die bereit sind, langjährig kleinflächige Wiesen mit Orchideenvorkommen zu pflegen, um ihnen die Chance zu eröffnen, sich irgendwann auch wieder auf großen Wiesen anzusiedeln.

**Herbert Bednarz/
Peter Koch/jgf**

Übersicht über die biotopeinrichtenden Maßnahmen

1. Wasserbauliche Maßnahmen

Abbau von Schöpfwerken	3 Stück	teilweise erfolgt
Neu- und Umbau von Wehren	5 Stück	teilweise erfolgt
Ersatz von Wehren durch		
Sohlschwellen und -gleiten	20 Stück	teilweise erfolgt
Abtragung von Verwallungen	4.000 lfm	bereits erfolgt
Abflachung von Böschungen	8.000 lfm	teilweise erfolgt
Anlage von Blänken	20 ha	noch nicht erfolgt
Kammerung und		
Verfüllung von Gräben	30 Stück	teilweise erfolgt
Rückbau von Verrohrungen	3 Stück	teilweise erfolgt

2. Gehölzpflanzungen/-rodungen

Entkusselung von Kleinstgewässern	35 ha	teilweise erfolgt
Trockenrasen, Moorflächen und		
Mahd von Streuwiesen		
Anpflanzung an Wegen	20.000 m	teilweise erfolgt
Neuanlage eines Erlenwaldes	3 ha	teilweise erfolgt
Aufforstung von Ackerflächen	19 ha	teilweise erfolgt
Auflichtung von Kiefernforsten	20 ha	teilweise erfolgt
Rückumwandlung von		
Acker zu Grünland	450 ha	teilweise erfolgt
Zäunung von Aufforstungsflächen	5.500 lfm	erfolgt

3. Maßnahmen an Baukörpern/Infrastruktur

Rückbau von Wanderwegen	2.800 lfm	noch nicht erfolgt
Rückbau von Wirtschaftswegen	1.800 lfm	noch nicht erfolgt
Abbau von Meiß- und Weideständen	4 Stück	bereits erfolgt
Abbau von Silos und Einzelhäusern	6 Stück	teilweise erfolgt
Abbau von Zäunen	3.000 lfm	teilweise erfolgt
Abbau von Mastanlagen		
(Schweine/Enten)	9 Stück	noch nicht erfolgt
Sanierung eines Dunglagerplatzes	200 qm	bereits erfolgt



Gewässerunterhaltung

Zuviele offene Fragen

Ein Plädoyer von Dr. Elke Seidel

Schon immer haben die Menschen Gewässer reguliert, um die Naturkräfte zu nutzen und sich vor ihnen zu schützen. Jetzt ist es längst an der Zeit, den Dingen mehr ihren natürlichen Lauf zu lassen.

Zuwenig Wasser ist schlimm, zuviel davon kann aber ebenso katastrophal sein. Wasserregulierung ist deshalb seit jeher ein wesentlicher Bestandteil menschlicher Aktivitäten. Die jüngste Hochwasserkatastrophe an der Oder zeigte dabei wieder einmal, daß es auch in unserer heutigen hochtechnisierten Welt nur sehr unzureichend gelingt, die Naturgewalten zu bändigen. Alle diesbezüglichen Anstrengungen sind zudem mit enormen finanziellen Aufwendungen verbunden.

Dabei wird der finanzielle Spielraum der Wasser- und Bodenverbände immer enger, die Lücke zwischen dem, was wünschenswert und was möglich ist, immer größer. Die angespannte Haushaltslage des Landes hat gravierende Mittelverschiebungen und -streichungen zur Folge. Sie machen auch vor den Zuweisungen für die Wasser- und Bodenverbände bzw. Gewässerunterhaltungsverbände nicht halt. Trotzdem müssen die Verbände ihren Aufgaben und Verpflichtungen, die sich z.B. aus dem Wasserhaushaltsgesetz, dem Brandenburgischen Wassergesetz oder dem Gesetz über die Bildung von Gewässerunterhaltungsverbänden ergeben, ohne Abstriche nachkommen.

Das notwendige Geld steht dafür natürlich auch weiterhin bereit. Aufgaben zur Gefahrenabwehr bei Hochwasser werden auch künftig im erforderlichen Umfang wahrgenommen. Nachlässigkeiten können wir uns – wie das Oderhochwasser ebenfalls gezeigt hat – nicht leisten. Sie würden uns teuer zu stehen kommen.

Andererseits muß die Sinnfälligkeit der bisherigen Aufgaben immer wieder überprüft, müssen Veränderungen

und neue Entwicklungen berücksichtigt werden. Nicht jedes Schöpfwerk muß man bis an seine Leistungsgrenze betreiben, nicht jeder Wasserlauf bedarf der permanenten menschlichen Einwirkung.

Bei den zahlreichen Brandenburger Seen und Fließgewässern trägt das Landesumweltamt die Unterhaltungspflicht für die Gewässer I. Ordnung, die sogenannten Landesgewässer. Die Wasser- und Bodenverbände dagegen sind für die Unterhaltung der Gewässer II. Ordnung mit einer Gesamtlänge von immerhin rund 30.000 km verantwortlich.

Für Gewässerausbau und Renaturierungsmaßnahmen einschließlich der von Gräben und Bächen sind im Haushalt '98 drei Millionen Mark vorgesehen. Darüber hinaus kann man zusätzliches Geld vom Naturschutzfonds beantragen. Dieser wird als Landesstiftung durch Gelder gespeist, die aus dem Autobahn- und Straßenbau für nicht erbrachte Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen fließen. Für natur- und landschaftsschutzwürdige Projekte können Kommunen und Vereine, auch Gemeinden und Verbände, Gelder beantragen. Die naturschutzrechtlichen Belange müssen dabei im Projekt eindeutig nachgewiesen werden.

Mit diesen wenigen finanziellen Möglichkeiten kann man keine großen Sprünge machen. Trotz fehlender Gestaltungsspielräume bei der Gewässerunterhaltung muß verhindert werden, daß es zu Einbrüchen bei den erforderlichen Aktivitäten der Verbände kommt. Da ist ideenreiches Handeln der Verantwortlichen gefragt. Gewässerunterhaltung bedeutet ja nicht nur, die Sohle und die Böschungen regelmäßig zu krauten oder mit dem Krautschneidboot auf den Gewässern I. Ordnung herumzufahren. Vielmehr sollten auf der Grundlage eines wasserwirtschaftlichen Konzeptes die Gewässersläufe so naturnah wie möglich gestaltet und das Wasser so lange wie möglich in der Region gehalten werden. Diese beiden Punkte sehen sowohl der Bundesgesetzgeber als auch

das Land als hauptsächliche Aufgabe der Verbände an.

Die seit 1991 gewährten und seitdem ständig sinkenden Finanzmittel waren von Anfang an als Anschubfinanzierung gedacht. Auch wenn die SPD-Fraktion in diesem Jahr wieder 2 Mio. DM für die Verbände eingestellt hat, kann niemand davon ausgehen, daß auch 1999 zusätzliche Mittel fließen können.

Bedauerlich, daß es nur wenige Verbände in Brandenburg bisher geschafft haben, innerhalb der letzten sieben Jahre Konzepte für ihr Gebiet zu entwickeln. Auch in unserem Verband existieren keine ausgearbeiteten Unterlagen, die das Gebiet in verschiedene, unterschiedlich arbeitsintensive Zonen aufteilen.

1991 haben wir bei der Verbandsgründung 690 km Gräben zur Bewirtschaftung übernommen, nach sieben Jahren Arbeit sind es immer noch 690 km. Müssen alle 690 km intensiv bewirtschaftet werden? Welche Gräben können alle zwei Jahre, welche müssen jedes Jahr beräumt werden? Können Gräben stillgelegt werden? Mit welchen einfachen Mitteln lassen sich welche Gräben nachhaltig umgestalten? Müssen alle Wehre und Stauwerke gewartet werden? Wer hat davon welche Vorteile? Viele Fragen, die auch nach sieben Jahren noch unbeantwortet sind.

Ich bedaure, daß auch unser Verband immer noch so sehr nach zentraler Unterstützung ruft, wo doch im Zusammenwirken mit den Kommunen, den Verbänden, den Landwirten, dem Landschaftsförderverein Nuthe-Nieplitz, der Wasserwirtschaft usw. die Chance für ein effektives Hand-in-Hand-Arbeiten liegen könnte. Der Sachverstand an Universitäten (Diplom-Arbeiten u.a.) oder in den Verbänden wird ebenfalls zu wenig genutzt.

Die jährlichen Ausgaben müssen den notwendigen Arbeiten angemessen sein. Gerade da sind Kooperationen im Sinne der AGENDA 21 angezeigt. Warum tun wir uns so schwer, mit Betroffenen und Sachverständigen die günstigste Lösung für die Mitwelt und die hier lebenden Menschen zu finden? Ein ökologisch intaktes Gewässer mit Mäandrierung, Bepflanzung und Beschattung braucht keine Unterhaltung mehr – es lebt in sich und zeigt uns, wie die Natur zurechtkam, bevor der Mensch die Gewässer begradigte und mit Düngemitteln verseuchte, meliorierte und sich wie ein Schöpfer auführte. Wo finden wir solche unberührten, intakten Gebilde noch? Warum finden wir nach sieben Jahren solche Gebiete in unserem Verband kaum?

Natürliche Gewässermodifikationen reduzieren die Kosten zu ihrer Unterhaltung deutlich. Die Ängste der Gewässerunterhaltungspflichtigen, sich dadurch selbst überflüssig zu machen, sind meines Erachtens unbegründet. Selbst wenn die Arbeiten für die Entkrautung deutlich sinken, bleibt zur Gesundung von Gewässern und Böden noch genug zu tun. □

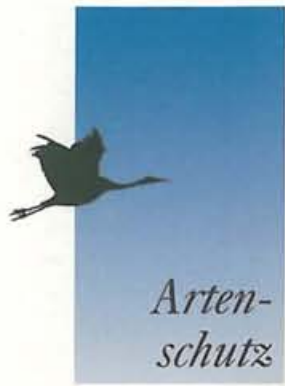
Standpunkt

Agenda 21:

auf der UN-Umweltkonferenz in Rio 1992 formulierter lokaler Maßnahmen-Katalog



Dr. Elke Seidel (50), von Beruf Ärztin, ist Abgeordnete der SPD-Fraktion im Potsdamer Landtag. Sie ist außerdem Vorstandsvorsitzende des Energiesparkontors Beelitz e.V., Vorstandsmitglied in der Regionalplanungsgemeinschaft Havelland-Fläming und Mitglied des Aufsichtsrats der Stadtwerke Beelitz GmbH. Im Landtag sitzt sie zudem dem Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung vor.



Arten-
schutz



Artenschutzprogramm Schwarzstorch

Natürlich Nisten zwischen Nuthe und Nieplitz

Schöner Wohnen für rote Socken: Der Landschafts-Förderverein will mit vielerlei Maßnahmen und finanziell unterstützt vom Triebwerkhersteller BMW Rolls-Royce Familie Schwarzstorch wieder zum Siedeln in der Nuthe-Nieplitz-Niederung bewegen. Die scheuen schwarzen Flieger mit den roten Strümpfen haben Hilfe dringend nötig, wenn ihr Vorkommen in Brandenburg erhalten werden soll.

Liebt die Übersicht:
Schwarzstorch
auf einem Baum in
Horstnähe

Foto: LPV

Schwarzstorchfam-
ilie im Biosphärenre-
servat Spreewald

Foto: BR Spreewald

Vom Landschafts-
Förderverein errich-
tete Horst-Unterlage
für den Schwarz-
storch (rechts unten)

Foto: Peter Koch

Frau Störchin ist der Boß. Zumindest bei Familie „Ciconia Nigra“, die trotz des exotischen Namens auch in Deutschland zuhause ist. Dabei legt die langbeinige Dame viel Wert auf Etikette: Hält sich ihr Gatte nicht an die Begrüßungszeremonien, wehrt sie ihn ab. Sie selbst dagegen kommt dem Zeremoniell nur flüchtig nach – oder schenkt sich solche Förmlichkeiten gleich ganz. Will Frau Störchin auf die Eier, verdrängt sie den Gatten schon mal vom Gelege, ohne daß der sich auch nur wehrt. Obendrein steht Herr Schwarzstorch häufig verhalten am Horstrand oder einem Seitenast und erweist seiner Partnerin mit gesenktem Kopf Demutsgesten. Will er danach den Horst betreten, wird das Begrüßungszeremoniell noch einmal fällig – diesmal ist Frau Störchin ge-

mein hin etwas nachsichtiger, was die Form anbelangt. Doch diese bemerkenswerte Ausprägung der Geschlechterrollen ist, da sind sich die Forscher einig, nicht dafür verantwortlich, daß Schwarzstorchfamilien in Brandenburg selten geworden sind.

Mitte des 18. Jahrhunderts galt der Schwarzstorch in der Mark noch als „überall an passenden Örtlichkeiten, wenn auch oft nur vereinzelt brütend“. Durch den Raub von Eiern und Jungen sowie den Abschluß von Altvögeln war er Anfang des 19. Jahrhunderts dem Aussterben nahe, der Bestand holte sich nur langsam.

In den 60er Jahren dieses Jahrhunderts wurden für den Brandenburger Raum immerhin wieder 12 Brutpaare gemeldet, Tendenz leicht steigend. Trotzdem scheint die Situation seit 1980 zu stagnieren. Ohne Hilfe der Ar-



tenschutz kommt Familie Schwarzstorch alleine nicht mehr klar, im Gegenteil: Ihre Art gilt deutschlandweit als vom Aussterben bedroht, aktive Artenschutzmaßnahmen sind darum dringend nötig.

In der Nuthe-Nieplitz-Niederung wurde der Landschafts-Förderverein durch die Patenschaft des Dahlewitzer Triebwerkherstellers BMW Rolls-Royce AeroEngines in die Lage versetzt, ein Artenschutzprogramm mit zehn Jahren Laufzeit zu beginnen und durchzuführen. 50.000 Mark jährlich stellt BMW Rolls-Royce dafür während der gesamten Laufzeit zur Verfügung. Damit werden die Bedingungen für Frau Schwarzstörchin und ihren devoten Gatten Schritt für Schritt verbessert. Paare, die gewillt sind, gemeinsam für Nachwuchs zu sorgen und diesen großzuziehen, sollen sich in Zukunft gerne wieder im Gebiet niederlassen. Übrigens vermutlich in wilder Ehe, denn Beweise für eine Dauerehe zwischen Frau Schwarzrock und ihrem Männle liegen bisher nicht vor.

Die Maßnahmen für die seltenen Vögel begannen mit der Bereitstellung von „Baugrundstücken“ fürs traute Heim. 1995 und '96 wurden zwei Kunsthorste errichtet, Motto: Auf diese Zweige können Sie bauen. Das reicht aber noch nicht, um so anspruchsvolle Neu-Bürger dauerhaft zum Bleiben zu bewegen – das gesamte Umfeld muß stimmen.

Die Nuthe-Nieplitz-Niederung hat vieles von dem zu bieten, was Familie Schwarzstorch braucht. Hier finden die Vögel großflächige und zumeist wenig gestörte, feuchte Bruch- und Niederrungswälder. Denn Frau Störchin und ihr Partner bitten sich fürs Brüten absolute Ruhe aus. Sind solche unge-



störten Waldgebiete nicht vorhanden, nehmen die beiden das Brutgeschäft gar nicht erst auf. Ebenso wichtig ist natürlich das Nahrungsangebot. Dabei sind Schwarzstörche sogar weniger wählerisch als andere Storcharten wie z.B. der Weißstorch. Verspeist werden vorwiegend bis über 30 cm lange Fische, aber auch Molche, Frösche, Wasserinsekten und Schnecken. Gelegentlich ergänzen Wühlmäuse und andere Kleinsäuger den Speiseplan.

Das „Ambiente“ rund um die Mahlzeit aber muß stimmen: Besonders beliebte Nahrungsplätze sind Weiher und Bäche mit bewaldeten Ufern oder auch Gräben und Tümpel mit hohen Böschungen, die als Deckung dienen.

Auch solche Nahrungsplätze finden die scheuen Vögel in der Nuthe-Nieplitz-Niederung mit ihren zahlreichen Feuchtwiesen, flachen Gräben und weitflächigen Flachwasserzonen stehender Binnengewässer.

Auf diesen günstigen Voraussetzungen baut das von BMW Rolls-Royce AeroEngines geförderte Artenschutzprogramm des Landschaftsfördervereins auf.

So wurden nicht nur die aus Weidenästen geflochtenen Kunsthorste mit einem Durchmesser von ca. 1,20 m vom Landschaftsförderverein errichtet, sondern in der Nähe auch rund 6 ha Wiesen gekauft. Sie werden von der AGRO Saarmund nach den Grundsätzen des Vertragsnaturschutzes bewirtschaftet.

Zusätzlich wurden weitere 343 ha Wiesen in der Umgebung, die sich in Privatbesitz befinden und ebenfalls von der AGRO Saarmund bewirtschaftet werden, unter Vertragsnaturschutz gestellt. Für diese Flächen gelten nun folgende Bewirtschaftungsauflagen:

- keine Düngung und kein Pflanzenschutzmitteleinsatz,
- Erhalt hoher Grundwasserstände und
- eine gestaffelte Mahd des 1. Aufwuchses von Juni bis Juli.

Verzicht auf Chemie und besonders der erhöhte Grundwasserpegel kommen den natürlichen Insekten- und Molluskenpopulationen (besonders Schnecken) zugute – Schwarzstorchens „Tisch“ wird dadurch noch reichlicher gedeckt sein.

Durch gestaffelte Mahd herrschen auf den benachbarten Wiesenflächen zur gleichen Zeit unterschiedliche Mahdzustände. Das nützt vor allem den Wiesenbrütern und schafft gleichzeitig Rückzugsflächen für Frösche und Molche. Damit erhöht sich das Nahrungsangebot für den Schwarzstorch noch einmal.

Auch von neu angelegten Nahrungsteichen, dem Rückbau von Wehren entlang der Bewässerungsgräben, der die freie Vorflut und die ungehinderte Durchgängigkeit der Fließgewässer wiederherstellt, vom Abbau von Stauen und Verrohrungen im Königsgraben sowie von naturnaher Ufergestaltung profitiert der Schwarzstorch.

Seit 1992 wurden im Schwarzstorchgebiet 76 Hektar Waldflächen vom Landschaftsförderverein erworben – vorzugsweise Bruch- und Niederungswälder. Diese Waldflächen können nun optimal zugunsten des Schwarzstorches entwickelt werden. Außerdem werden Kiefern aus Monokulturen herausgeschlagen und mit heimischen Laubholzarten unterpflanzt. Der dadurch geschaffene naturnahe Mischwald erhöht nicht nur die Attraktivität des betreffenden Waldstückes, sondern bietet dem Schwarzstorch und anderen waldbewohnenden Arten zukünftig

auch mehr Lebensraum.

Schranken, die die Autofahrer vom Benutzen der Waldwege abhalten, dienen der Waldberuhigung. Generell sollen Veränderungen und Störungen im Horstbereich besonders zu Beginn der Brutzeit (März/April) unbedingt vermieden werden. Holzeinschlag und Holzabfuhr durch die Forstwirtschaft können zum Beispiel selbst in 1 km Entfernung noch zur Nestaufgabe führen. Ansitzleitern von Jägern stören in der Regel ebenfalls die Nestanlage oder den Brutverlauf. Der Brutplatz sollte daher durch eine von Februar bis Juli befristete 300-Meter-Ruhezone von solchen Einflüssen abgeschirmt werden.

Der Landschafts-Förderverein will noch weitere Wiesen- und Waldflächen sowohl in der Umgebung der bestehenden, als auch zur Anlage neuer Horststandorte erwerben.

Die Chancen zur Wiederansiedlung von Familie Schwarzstorch in der Nuthe-Nieplitz-Niederung stehen nicht schlecht: Im Umkreis von weniger als 30 km südlich und südöstlich der Niederung brüteten in den letzten Jahren bereits vier Schwarzstorchpaare erfolgreich, in der Niederung selbst wurden wiederholt einzelne Schwarzstörche beobachtet.

Vielleicht werden hier schon bald das „dschie, dschie, dschie“ frisch geschlüpfter Jungvögel oder das langgezogene „che-che“ oder „chi-chu“ von Frau Störchin beim Einbau von Nistmaterialien und kurz vor der Paarung zu hören sein.

Profitieren würden davon auch andere: Denn wo der Schwarzstorch lebt, fühlen sich auch Kranich, Waldschnepfe, Mittelspecht und andere seltene Vogelarten wohl.

igf

Literatur:

Peter Schröder und Gerd Burmeister, **Der Schwarzstorch**, A. Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt 1974.
Dornbusch, M. und G. Dornbusch, **Schwarzstorch. Ein Schutzprogramm für Sachsen-Anhalt**, Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung des Landes Sachsen-Anhalt, 1994.
Rutschke, E., **Die Vogelwelt Brandenburgs**, Berlin 1983, S. 114-115.





Wann kommt der Naturpark? Wie weit ist der Landschafts-Förderverein mit „seinem“ Naturschutzgroßprojekt? Sind die Projekte noch von der „Wild-Ost-Manier“ der Investoren bedroht? Welche Fortschritte zu verzeichnen sind, und wo der Schuh drückt, war Thema einer Gesprächsrunde im Naturschutzzentrum Stücken.



Karl Decruppe (43) ist Abteilungsleiter Naturparke in der Landesanstalt für Großschutzgebiete (LAGS) in Brandenburg. Decruppe ist Mitbegründer des Landschafts-Fördervereins und Mitinitiator des Naturschutzgroßprojektes Nuthetal-Nieplitz-Niederung.



Manfred Kroop, Vorsitzender des Landschafts-Fördervereins Nuthetal-Nieplitz-Niederung

Land in Sicht: Herr Meckelmann, Sie sind seit Oktober '97 Aufbauleiter des Naturparks Nuthetal-Nieplitz-Auen ...

Hubertus Meckelmann: ... im Aufbau ...

LiS: ... kurz „NNNA. iA.“ Was haben Sie hier bei Dienstantritt vorgefunden?

Meckelmann: Einen höchst engagiert arbeitenden Landschafts-Förderverein, der das Naturschutzgroßprojekt von gesamtstaatlicher Bedeutung weit vorangebracht hat. Das gilt sowohl für die Landkäufe, als auch

für die biotopeinrichtenden Maßnahmen.

Auch der Stand des Landschaftsschutzgebietes Nuthetal-Beelitzer Sander ist weit fortgeschritten, so daß die Ausweisung in diesem Jahr abgeschlossen werden kann.

LiS: Wird dann der Naturpark verkündet?

Meckelmann: Nicht unmittelbar danach, das ist im Jahr 1999 vorgesehen.

LiS: Naturparkprojekt und Naturschutzgroßprojekt sind ja nicht identisch. Das Naturschutzgroßprojekt wird vom Landschafts-Förderverein betreut, liegt aber auf dem Gebiet des künftigen Naturparks?

Manfred Kroop: Richtig. Beim Naturschutzgroßprojekt haben wir jetzt ungefähr Halbzeit: Im Jahre 2004 läuft die Bundesförderung aus.

LiS: Und woher kommt dann das Geld?

Kroop: Danach sollen sich die Projekte selber tragen. Bei der Flächenbewirtschaftung fallen keine Kosten an. Die werden von Landwirten der Region auf Pachtbasis bewirtschaftet.

LiS: Das Geld aus der Bundesförderung wird vorwiegend für Landkauf

verwendet?

Kroop: Überwiegend für den Grunderwerb. Weiter noch für die biotopeinrichtenden Maßnahmen und für das Management.

LiS: Herr Decruppe, bei der Vor-Ort-Sendung des ORB 1994 hier in Stücken gab es heftige Auseinandersetzungen zwischen Ihnen als Vertreter der Naturparkaufbauleitung und dem Landesbauernverband. Hat sich das Verhältnis zu den Landwirten inzwischen entspannt?

Karl Decruppe: Die Situation ist befriedet, die Ansprüche durch Ausgleichszahlungen abgegolten. Die erhalten die Landwirte entweder aus dem Umweltministerium über den Vertragsnaturschutz oder aus dem Landwirtschaftsministerium über das Kulturlandschaftsprogramm „KULAP“.

LiS: Es lag also überwiegend am Geld?

Decruppe: Es bedarf immer wieder vieler intensiver Gespräche mit den Landwirten, um sie von den Zielen des Naturparks zu überzeugen. Das gelingt natürlich nur, wenn es einen Ausgleich für eventuelle Verluste der Landwirte gibt. Wenn solche Förderprogramme allerdings in Zukunft wegbrechen sollten, sind die Probleme sofort wieder da – und sicherlich auch in gleicher Schärfe.

LiS: Außerdem gab es Probleme mit den Fliegern des nahegelegenen Flugplatzes Schönhagen.

Peter Schubert: Da hat sich einiges verbessert. Wir beobachten, daß die meisten Piloten die zugesagten Flughöhen einhalten, mit denen das Naturparkgebiet und insbesondere das Naturschutzgebiet rund um den Blankensee überflogen werden.

LiS: Also keine Jagd mehr auf Wasservögel?

Schubert: Haben wir zumindest in letzter Zeit nicht mehr beobachtet. Ein größeres Problem sind inzwischen die Ballonfahrer, die vom Agrarflugplatz Linthe aus starten. Die landen auch schon mal mitten in einer Feuchtwiese. Natürlich gibt es die kleinen alltäglichen Konflikte.

LiS: Welche Probleme meinen Sie?

Schubert: Wir hatten ja seit 1995, als die entsprechenden ABM-Stellen ausgelaufen waren, eineinhalb Jahre keine Naturwacht mehr vor Ort. In der Zeit haben sich Gewohnheiten eingeschlichen, die wir jetzt durch Aufklärung wieder verdrängen müssen. Dazu gehört das Herumtrampeln im Röhricht, oder es wird mit dem Auto direkt ans Ufer gefahren. Feuer werden gemacht, oder es wird geangelt, wo das nicht erlaubt ist. Der zunehmende Reittourismus muß vernünftig gelenkt werden.

Ulrike Benkert: Leider gehört auch die illegale Müllentsorgung dazu. Oder man läßt Kühe in wieder-

vernähten Feuchtwiesen weiden. Die zertreten dann die Seggen und andere wertvolle Pflanzen.

LiS: Haben Sie denn jetzt genügend Kräfte für die Kontrolle?

Meckelmann: Seit Anfang des Jahres haben wir fünf Naturwachtstellen für das Naturparkgebiet, eingerichtet vom Naturschutzfonds Brandenburg. Das ist eine öffentlich rechtliche Stiftung des Landes. Sie finanziert die Naturwachtstellen für ganz Brandenburg. Mit dieser Mindestbesetzung müssen wir auskommen.

LiS: Was ist mit den vielen Golfplatzvorhaben, die hierher sollten?

Benkert: Das Projekt am Seddiner See ist ja inzwischen verwirklicht. Der Investor, der einen Golfplatz am Pfefferfließ plant, klagt gegen die abge-



Der Sta

lehnte Entlassung aus dem Landschaftsschutzgebiet (LSG). Das Projekt wurde aber ohnehin nicht in die gemeindliche Planung mit aufgenommen. Deswegen ist es sehr fraglich, ob der Investor überhaupt bauen würde, selbst wenn er mit seiner Klage durchkommt.

LiS: In Dobbrück ist noch ein weiterer Golfplatz im Gespräch?

Benkert: Im Gespräch sind nach wie vor viele Vorhaben, z.B. auch in Ahrensdorf. Aber akut ist das, glaube ich, zur Zeit nicht.

LiS: Was ist mit Stangenhagen?

Benkert: Das ist das älteste Projekt, das ist wohl wirklich schon lange nicht mehr aktuell.

Meckelmann: Die Zeit von „Wild Ost“ ist inzwischen vorbei. Es gibt jetzt

planungsrechtliche Sicherheit für alle Beteiligten. Viele Pläne sind in Kraft oder stehen kurz vor der Verabschiedung, z.B. der Regionalplan, die Landschaftsrahmenpläne, die Bebauungs- und Flächennutzungspläne der Gemeinden.

Kroop: Für die Flächen des Naturschutzgroßprojektes ist der Pflege- und Entwicklungsplan beschlossen, der für den Landschafts-Förderverein verbindliche Ziele und Maßnahmen vorschreibt.

Benkert: Und nicht zu vergessen: die vorgesehene Festsetzung des Landschaftsschutzgebietes Nuthetal-Beelitzer Sander in diesem Jahr.

LiS: Hätte das LSG nicht viel früher kommen sollen?

Decruppe: Die Entwürfe für die

Konflikte, die schon geklärt schienen, nicht wieder aufflammen zu lassen. Das wird auch eine wichtige Aufgabe der Öffentlichkeitsarbeit sein.

LiS: Machen Ihnen Vorhaben im Wohnungsbau Kopfschmerzen?

Decruppe: Der Siedlungsdruck hat insgesamt zugenommen. Da müssen manche Gemeinden aufpassen, daß sie sich nicht ihre ganze Siedlungsidentität kaputt machen, wenn also z.B. eine 300-Seelen-Gemeinde für 1.000 Neubürger baut.

Benkert: Andererseits haben die Gemeinden in ihren Flächennutzungsplänen Wohnungsbauflächen vorgesehen, die niemals alle gebraucht werden. Für die Gemeinden sind das hohe finanzielle Risiken.

LiS: Warum das?

war sogar NaBabbau vorgesehen. Den wird es aber nicht geben.

Decruppe: Sorgen macht uns der wuchernde Straßenbau. Feldwege werden asphaltiert, Pisten ausgebaut, die nicht einmal Ortsverbindungsstraßen, sondern beispielsweise nur ehemalige LPG-Wege sind.

Benkert: Beispiel Ahrens-dorf-Hennickendorf. Da wurde eine Sandpiste gegen den Widerstand der Unteren Naturschutzbehörde asphaltiert. Wir befürchten durch so etwas einen Domino-Effekt: Der Druck auf die Gemeinden Tremsdorf und Schiaß wird, auch wegen der Nachbarschaft zum Flugplatz Schö-nhagen, sehr groß, die Asphaltpiste weiterzuführen.

Kroop: Für die Gemeinden Beelitz, Michendorf und Lucken-walde sind Umgehungsstraßen geplant. Die würden das Naturparkgebiet aber nur am Rande tangieren. Ich glaube, damit könnten wir bei vernünftiger Trassenführung leben.

LiS: Welche Einfluß-möglichkeiten haben Sie denn?

Meckelmann: Die Naturparkverwaltung wird als Träger öffentlicher Belange bei allen Vorhaben gehört und gibt eine Stellungnahme ab. Diese findet zusammen mit allen anderen Stellungnahmen Eingang in die Ab-wägung, die die zuständige Behörde vornimmt.

LiS: Haben Sie denn den für die Einrichtung des Naturparks notwendigen Anteil an Naturschutzgebietsflächen zusammen?

Kroop: Das Naturschutzgebiet Nuthetal-Nieplitz-Niederung, das das Kerngebiet des Naturparkes aus-macht, besteht schon seit 1995 und ist mit rund 4.800 Hektar das größte zu-sammenhängende Naturschutzgebiet im Land Brandenburg.

LiS: Sie erwerben doch aber im Rahmen des Naturschutz-großprojektes noch ständig weitere Flächen durch Land-kauf?

Kroop: Wir haben inzwischen rund 1.500 Hektar ge-kauf, aber nicht nur im Kerngebiet. Das bestand hauptsächlich aus Treu-handflächen, und die Ver-handlungen mit der Treu-hand und ihrer Nachfolgerin, der TLG, gestalteten sich sehr kompliziert. Der Durchbruch kam erst Ende des letzten, Anfang dieses Jah-res.



Hubertus Meckelmann,
Aufbauleiter des
Naturparks Nuthetal-
Nieplitz-Auen, LAGS



Ulrike Benkert,
Landschaftsplane-rin, LAGS, Arbeits-schwerpunkt
Planungsarbeiten
zur Festsetzung
des LSG Nuthetal-
Beelitzer Sander

Peter Schubert,
Naturwacht
Brandenburg,
Standort Stücken



nd der Dinge

Antwortbriefe des Umweltnisteri-ums auf die Einwendungen der Bürger sind schon seit über einem Jahr fertig. Die können noch nicht rausgeschickt werden, weil das Landwirtschaftsmin-isterium noch nicht mitgezeichnet hat.

Benkert: Seit Juni '96 stockt des-wegen die Bearbeitung. Die Bürger wundern sich natürlich, warum sie immer noch keine Antwort auf ihre Stellungnahme erhalten haben. In der Zwischenzeit dürfte vieles schon wie-der in Vergessenheit geraten sein.

LiS: Heißt das, Sie müssen noch einmal ganz von vorne anfangen mit den Gesprächen und Beteiligungen?

Benkert: Das sicher nicht. Aber es wird noch einmal der vollen Ge-sprächsbereitschaft bedürfen, um

Benkert: Wenn die Gemeinden ihre vorgesehenen Wohnbauflächen alle erschließen, und danach die Käufer ausbleiben, haben die ihr Geld in den märkischen Sand gesetzt.

Bisher haben sich die Käufe in be-stimmten Gebieten konzentriert. Solche Gemeinden machen ein gutes Ge-schäft, die anderen bleiben auf ihren Überkapazitäten sitzen.

LiS: Ist denn die Zeit der großen Gewerbeansiedlungen inzwischen vorbei?

Benkert: Die ganz großen Projek-te sind wohl gegessen. Sonst aber gibt es überall Gewerbeansiedlung, zum Teil als Mix mit Wohnungsbau.

Die großen Kiesabbauvorhaben im Naturparkgebiet sind erstmal vom Tisch. Am Pfefferfließ bei Gottsdorf

Natur von oben



Aus sicherer Entfernung sind jetzt die Ungeheuerwiesen einzusehen: Der erste Beobachtungsturm in der Nuthe-Nieplitz-Niederung wurde bei Blankensee eingeweiht.

Die Ungeheuerwiesen nördlich von Blankensee halten zwar nicht ganz, was ihr Name verspricht, bieten aber dennoch vielen kleineren und größeren, zumeist jedoch ungefährlicher Kreaturen der Nuthe-Nieplitz-Niederung Lebensraum. Wer sich die artenreiche Tierwelt aus der Nähe anschauen möchte, ohne sie zu stören, hat ab dem 22. März 1998 dazu eine gute Gelegenheit: Der Landschaftsförderverein hat nördlich von Blankensee den ersten von drei geplanten Beobachtungstürmen in der Naturpark-Region errichtet.

Der Beobachtungsturm, Teil des in Oktober 1996 festgesetzten Pflege- und Entwicklungsplans für das Naturschutzgroßprojekt, eröffnet mit einer Plattformhöhe von knapp 5 m und einer Gesamthöhe von über 8 m einen guten Rundblick über die flache Landschaft. Am Ende des Blankenseer Weges und ca. 200 m nordwestlich des Sees gelegen, stellt er einen Aussichtspunkt für ungestörte Naturbeobachtungen dar. Der Standort ist von Blankensee bequem zu erreichen und bietet die Möglichkeit einer kleinen Rundwanderung.

Vor allem Vogelfreunde werden durch den Turm auf ihre Kosten kommen: Neben Bodenbrütern wie der Kiebitz können hier Kraniche, Störche

Wiese bei Blankensee auf dem Weg zu den Glauer Bergen.

Foto: Klähne & Rasmus

Letzte Arbeiten beim neuen Beobachtungsturm des Landschaftsfördervereins

Foto: jgf



LiS: Das Naturparkgebiet soll auch noch erweitert werden. Kann man daraus schließen, daß die hiesige Bevölkerung dem Naturpark positiv gegenübersteht?

Meckelmann: Der Bevölkerung ist zunehmend klar geworden, daß der Naturpark nichts verhindert. „Naturpark“ ist ja keine Schutzgebietskategorie, er verbietet ja nichts. Wir verstehen „Naturpark“ als Service-Leistung für die Bevölkerung und für die

Entwicklung der Region. Die gegenüber dem Stand von 1995 vorgenommenen, erheblichen Erweiterungen erfolgten teilweise auf Bitten der Gemeinden Beelitz-Heilstätten, Treuenbrietzen u.a.

LiS: Die Erweiterungen betreffen also das südliche Naturparkgebiet?

Meckelmann: Das größte Erweiterungsgebiet sind die Flächen des ehemaligen Truppenübungsplatzes Jüterbog-West. Mit 7.800 Hektar wäre das eines der größten Naturschutzgebiete des Landes Brandenburg. Davon sollen rund 4.000 Hektar der natürlichen Entwicklung überlassen werden.

LiS: Wie weit ist denn das Verfahren?

Meckelmann: Wir sind bei der Einwandbearbeitung. Insgesamt wird der Naturpark um ein Drittel der jetzigen Fläche erweitert.

Decruppe: Dazu gehört dann auch der Truppenübungsplatz Heidehof-Gollenberg, Jüterbog-Ost.

LiS: Die Verkündung des Naturparks Nuthe-Nieplitz-Auen erfolgt als letzte der brandenburgischen Naturparke. Kommt das daher, weil es hier so relativ wenige Probleme gab, es andere Naturparke sozusagen nötiger hatten?

Meckelmann: Meiner Ansicht nach ist die Verkündung des Naturparks Nuthe-Nieplitz-Auen ein schöner Abschluß eines einzigartigen Naturschutzprogrammes. □

Das Gespräch führte Jörg Götting-Frosinski

„Exotischer“ Gast: Auch ein Pelikan fühlt sich an den fischreichen Gewässern der Nuthe-Nieplitz-Niederung wohl.

Foto: Annette Prochnow



Projekt Truppenübungsplatz Glau Naturschutz, der Geld bringt

Die Truppen sind weg, geschossen wird schon lange nicht mehr. Daß ausgerechnet die von den russischen Militärs geräumten, ehemaligen Übungsplätze zum „Tafelsilber“ gehören, das in die deutsch-deutsche Ehe einging, mag zunächst überraschen.

Doch dank des Umstandes, daß die Truppenübungsplätze vor der großen Intensivierung der Landwirtschaft eingerichtet und als militärisches Sperrgebiet hermetisch abgeriegelt wurden, blieben hier großflächig Landschaftsstrukturen in besonderer Ausprägung und Vielfalt bestehen. Im agrarisch genutzten Umfeld ist Vergleichbares, wenn überhaupt, nur noch in fragmentarischen Resten anzutreffen.

Dies trifft auch auf den ehemaligen Truppenübungsplatz Glau zu. Hier will der Landschafts-Förderverein ein Nachnutzungskonzept verwirklichen, das bundesweit Modellcharakter besitzt. Erstmals wird hier versucht, Naturschutzziele so mit einer wirtschaftlichen Entwicklung zu verbinden, daß sich die notwendigen Pflegemaßnahmen durch eine Erholungsnutzung selber tragen und die Gemeinden Blankensee, Glau, Schönhagen und die Stadt Trebbin dadurch gleichzeitig eine touristische Attraktion erhalten.

Die Idee ist, Wildtiere zu halten, die durch Äsung die Verbuschung offener Flächen verhindern. Die Munitionsbelastung macht es nämlich unmöglich, zur Offenhaltung der wertvollen Geländestrukturen mit Sandtrockenrasen, Silbergrasfluren und Sandheiden bis hin zu Feuchtwiesen im Niederungsbereich des Glauer Grabens Maschinen oder gar einen Schäfer mit seiner Herde einzusetzen. Noch in diesem Jahr soll damit begonnen werden, ein Wildgehege zu errichten. Besucher erhalten damit die Möglichkeit, die weidenden Wildtiere von verschiedenen Standpunkten aus zu beobachten.

Zur Verwirklichung des Projektes hat der Landschafts-Förderverein die Liegenschaft Ende des vergangenen Jahres von der Brandenburgischen Bodenverwertungsgesellschaft (BBG) erworben. Die Gemeinden Blankensee, Glau und Schönhagen und die Johannische Kirche als Miteigentümer von Flächen unterstützen das Projekt. Allerdings wird die Munitionsräumung und Entsorgung zahlreicher Hinterlassenschaften aus brandenburgischen Haushalten und Unternehmen noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Anfang des Jahres wurde die Einzäunung der Gehegefläche vorbereitet. Bis man hier einheimische Wildarten wie Damwild, Rotwild und Muffelwild wird beobachten können, kann es allerdings noch eine Weile dauern.



Kleines Nachtpfauenauge



Zweigestreifte Quelljungfer



Quellbach im Schluchtwald



Sanddüne auf dem ehemaligen TÜP Jüterbog West Fotos: Beutler

und – in überstauten Bereichen – Grünselarten beobachtet werden. Singvögelarten wie das Braunkehlchen und die Schafstelze haben in den Feuchtwiesen ihre Brutvorkommen. Im Frühjahr und Herbst ziehen Tausende von nordischen Wildgänsen über die Nuthe-Nieplitz-Niederung und lassen sich u.a. in den Ungeheuerwiesen zur Äsung nieder. Wer den Blick nach oben richtet, kann unter Umständen auch Greifvögel wie Fischadler und Rotmilan beobachten. Die Arbeitsgemeinschaft Ornithologie bringt am Aussichtsturm Schautafeln an, die über heimische Vogelarten und die Naturschutzarbeit in der Nuthe-Nieplitz-Niederung informieren.

Vom Turm wird sowohl die Sicht in die Landschaft geöffnet als auch der Blick für den Natur- und Artenschutz geschärft. Besucher bekommen ein besseres Verständnis der ökologischen Zusammenhänge und der Lebensweise von Tier- und Pflanzenarten in der Niederung. Es wird deutlich, warum sensible Bereiche des Naturschutzgebietes, wie z.B. die Ungeheuerwiesen, nicht betreten werden dürfen, und warum Fernglas-Beobachtungen aus angemessener Distanz auch wesentlich lohnender sind. Durch den Turm sollen sowohl optische und akustische Störungen der Tiere als auch Trittschäden und Abfallablagerungen im Naturschutzgebiet vermieden werden.

Zwei weitere Beobachtungstürme sollen noch errichtet werden. Sie werden in den Körziner Wiesen und am Pfefferfließ südlich von Stangenhagen stehen.

Ulf Hermel



Nuthe-
Nieplitz-
News

Spargelmuseum Veronica, der Spargel wächst...

Seit 1861 wird auf dem Beelitzer Sander feldmäßig Spargel angebaut. Als Mitte der 20er Jahre das Zauchmuseum im Beelitzer Wasserturm eröffnet wurde, war eine Etage der Spargelanbautradition rund um Beelitz gewidmet. Diese Ausstellung wurde in den folgenden Jahren weiter ergänzt.



Nach Ende des 2. Weltkrieges ging durch die Plünderung des Wasserturmes vieles verloren. Die Reste der Spargelausstellung waren bis Anfang der 60er Jahre noch im Beelitzer Heimatmuseum in der Alten Posthalterei zu sehen, bis das Heimatmuseum aufgelöst wurde.

Das neue Beelitzer Spargelmuseum soll nun die über 130jährige Geschichte des Anbaus, der Vermarktung und der Kultur dieser regionalen Spezialität dokumentieren. Ein altes Bauernhaus in Schlunkendorf bei Beelitz wird dafür zu einem kleinen Museumsgebäude umgebaut.

Anfang Juni diesen Jahres, zum Beelitzer Spargelfest, soll die Spargelausstellung eröffnet werden.

Manfred Schmidt

Agrartechnik Mulchen oder Räumen?

Das Institut für Agrartechnik Bornim führt in Kooperation mit der Humboldt-Universität Berlin seit 1992 Forschungen in der Nuthe-Nieplitz-Niederung zur Bewertung maschineller Verfahren für die Landschaftspflege durch. An drei Standorten im Zauchwitzer Busch wird die Wirkung unterschiedlicher Mähtechnik und Bewirtschaftung auf das Ökosystem der Pflegeflächen untersucht. Dabei werden die Varianten „Mähen und Räumen des Aufwuchses von der Fläche“ mit Einsatz von Doppelmesser- und Scheibenmäherwerken und „Mulchen mit Verbleib des Aufwuchses auf der Fläche“ bei Einsatz von Schlegelmäherwerken unterschieden. Sukzessionsflächen dienen zum Vergleich mit den auf diese Art bewirt-

schaffeten Pflegeflächen.

Erstes Ergebnis: Mulchen ist, was die Bodeninhaltsstoffe und die Vegetationsentwicklung angeht, nicht schädlicher als das Räumen der Flächen, aber viel ökonomischer. „Das Räumen macht vom finanziellen Aufwand her etwa ein Drittel aus“, sagt Dr. Doris Kraut vom Institut für Agrartechnik Bornim (ATB). Bei den Auswirkungen auf die Kleinfäuna verursacht das Doppelmesser bei den Mäherwerken die geringsten Schädigungen. Doris Kraut betont, daß die bisherige Forschungszeit noch nicht ausreicht, um gesicherte Langzeitergebnisse zu bringen. Deswegen strebt das ATB an, die Untersuchungen mit Hilfe eines Projektes der Deutschen Forschungs-Gesellschaft noch vier weitere Jahre fortzuführen.

Wettbewerb Leistungshüten



Schäffchen zählen ...

Das romantische Bild des Schäfers, der mit seinen Hunden die Herde hütet, scheint der Vergangenheit anzugehören. Schafehüten ist heute alles andere als selbstverständlich. Ein transportabler Elektrozaun ist nämlich billiger als ein Schäfer, der von morgens bis abends „nur“ bei seiner Herde steht. Doch für bestimmte Landschaftspflegeziele ist das Hüten unerlässlich: Nährstoffarme Biotopie wie Trockenrasen, Halbtrockenrasen und Heiden, die einst als Hutungen entstanden sind, können nur durch

großflächiges Überhüten optimal erhalten und entwickelt werden. Das aber funktioniert mit dem Elektrozaun nicht.

Wie gut ein Schäfer das Hüten beherrscht, ist vor allem vom Geschick im Umgang mit seinen Hunden abhängig. Ohne sie würden ihm die Schäffchen sehr bald zeigen, wie dickköpfig sie sein können.

Für das Landesleistungshüten im September vergangenen Jahres in der Nuthe-Nieplitz-Niederung hatten sich die sieben besten Hüter Brandenburgs zuvor auf regionalen Hüteveranstaltungen qualifiziert. Veranstalter des Wettbewerbs waren der Schäferverein „Mittelmark“, der Landes-

schafzuchtverband und der Landschafts-Förderverein.

Als Hütengelände dienten Flächen oberhalb des Blankensees, unweit der Schäferei Ritter/Köhler GbR. Das Gelände war für die zahlreichen Besucher gut zu übersehen.

Rainer Schulze aus Schönebeck bei Luckenwalde, der den in Stücken ansässigen Schäferverein „Mittelmark“ vertritt, erreichte mit seinen hervorragend ausgebildeten Altschäferhunden den 5. Platz. Eine beachtliche Leistung, mit der der nebenberuflich tätige Schäfer seinen Berufskollegen im Hauptberuf Paroli bot.

Einen herrlichen Ausblick auf das Herzstück des künftigen Naturparks, den Blankensee und die ausgedehnten Wiesen bis hin zu den Orten Körzin, Stücken und Blankensee bietet der Aussichtspunkt auf dem Stangenhagener Mühlenberg.

Die Örtlichkeit mit der schönen Aussicht war vom Landschafts-Förderverein mit Gehölzgruppen, Findlingen und rustikalen Sitzbänken gestaltet und der Öffentlichkeit im Oktober 1996 übergeben worden.

Der Aussichtspunkt ist Teil des in Abstimmung mit der Gemeinde Stangenhagen und dem Amt Trebbin geplanten Schäferrundwanderweges, der von Stangenhagen am Weinberg entlang, über die alte Kirschallee Richtung Schönhagen zur Schäferei Ritter und Köhler und anschließend über den Mühlenberg wieder zurück führen wird.

Herbert Bednarz

Aussichtspunkt Mühlenberg PEPpiger Weitblick



Amphibien Licht am Ende des Tunnels

Die Amphibientunnel unter der L 73, kurz vor dem nördlichen Ortseingang nach Rieben, etwa auf der Höhe des Verbindungsgrabens zum Riebener See, sind fast fertiggestellt. Ein letztes, ca. 60 m langes Teilstück des Leitsystems, soll im Mai seiner Bestimmung übergeben werden. Zu Spitzenzeiten waren hier bis zu 1.500 wechselwarme Verkehrsteilnehmer an einem Tag gezählt worden.

Entgegen Gerüchten, die in der Riebener Gegend kursieren, wird die Unterquerung weder mit einer Tunnelbeleuchtung, noch mit einem Hinweisschild „Zum Laichplatz“ versehen. Das Überholen im Tunnel soll Schnellhüpfen, anders als in der Straßenverkehrsordnung, auch auf der rechten Spur erlaubt sein. Nicht einmal wer zum Vorankom-



men einen Zick-Zack-Kurs steuert, muß damit rechnen, angehalten und von der Polizei zum Blasen aufgefordert zu werden.

Damit können Kröten, Frösche und Molche die Straße jetzt noch gefahrloser queren. In den vergangenen Jahren hatte der Landschaftsförderverein mit dem Aufstellen von Amphibienzäunen für eine stetige Zunahme der Tiere gesorgt. Die Populationen konnten sich offenbar aufgrund der zurückgehenden Verkehrsofferzahlen erholen. Wurden 1995 erst 800 Tiere gezählt, waren es 1996 schon 3.000 und 1997 gar 10.000 Exemplare. Die Amphibien waren in die entlang der Zäune eingegrabenen Eimer gefallen und wurden bis zu dreimal täglich, bei feuchtwarmem Wetter sogar nachts, von Vereinsmitgliedern über die Straße getragen.

Mit der Fertigstellung der Tunnel fällt die permanente Volkszählung unter den Kermits und Lurchis in diesem Bereich nunmehr weg. Die Installation einer Lichtschranke mit vollcomputerisierter Zählmaschine am Ende des Tunnels wurde wegen ungelöster Probleme vorerst nicht realisiert. Beobachtungen, nach denen der Riebener Storch neuerdings nur noch am Ende des Tunnels herumlungert, um dort ganz ohne Aufwand ein sattes Mahl zu ergattern, konnten Vereinsmitglieder und Naturwacht nicht bestätigen.

Auf die faule Haut legen können sich die Amphibienträger jedoch noch nicht. Bei Fressdorf ist nach wie vor Handarbeit angesagt, wenn es gilt, den zapplenden Eimerinhalt entlang der Zäune in Richtung Laichgewässer zu transportieren. Von Ende Februar bis Anfang Mai 1997 hatte man dort 4.155 Gras- und Moorfröschen, 227 Teichfröschen und 35 Erdkröten über die Straße geholfen.

Kiesteiche Klein- und Großbeuthen Teurer Papierkram

Die Realisierung des vom Landschaftsförderverein entwickelten Nutzungskonzepts für die Klein- und Großbeuthener Kiesteiche kommt nicht voran. Grund dafür ist u.a. die dafür notwendige, planungsrechtliche Festlegung der Kleinbeuthener Teiche als Erholungsfläche. Eine entsprechende Änderung des Flächennutzungsplanes (FNP) würde ca. 80.000 Mark kosten. Bisher hat sich noch niemand gefunden, der bereit wäre, diese Kosten aufzubringen.

„Die geordnete Nutzung wäre zehnmal besser, als die jetzige ‚wilde‘ Nutzung“, betont Christa Schmid vom Landschafts-

Förderverein, die bereits 1996 ein detailliertes Nutzungskonzept für die Kiesteiche entwickelt hatte. Es war Bestandteil eines integrierten, von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten und mit der Entwicklung des Naturparkes abgestimmten Tourismus- und Verkehrskonzeptes. Die Kiesteiche sollten nicht nur der Erholung dienen, sondern entsprechend ihrer Naturausstattung in bestimmten Teilbereichen von Nutzungen auch vollkommen freigehalten werden.

Das jetzige Campen mit Wohnwagen und Zelten auf den Privat-Grundstücken an den Kleinbeuthener Kiesteichen, die sich im Landschaftsschutzgebiet befinden, wird vom Ordnungsamt wie vom Bauamt und der Unteren Naturschutzbehörde als illegal angesehen. Sinnvollerweise ist die Errichtung einer Ferienhaussiedlung in Kleinbeuthen nur dann realisierbar, wenn zum Ausgleich die öffentliche Nutzung in Großbeuthen möglich wird.

Die erforderlichen Mittel könnten im Rahmen einer Förderung zur integrierten ländlichen Entwicklung oder durch Dorferneuerungsprogramme fließen. Christa Schmid erwartet, daß sich bei Gesprächen aller Beteiligten eine baldige Lösung finden läßt.

Geologischer Wanderpfad Tremsdorfer Rätsel

Da sorgt sich eine Gemeinde um die fehlende touristische Entwicklung. Man präsentiert ihr ein Projekt auf dem silbernen Tablett, Gelder sind bewilligt, Risiken gibts keine. Da aber zielt sich die Gemeinde auf einmal, zögert, will nicht.

Das Vorhaben des Landschaftsfördervereins, nordwestlich der Gemeinde Tremsdorf einen geologischen Wanderpfad einzurichten, besteht seit 1994. Den Wanderern soll auf diesem Pfad auf anschauliche Weise die eiszzeitliche Geschichte der brandenburgischen Landschaft nahegebracht werden. Mit diesem attraktiven Naturerlebnis erhielt Tremsdorf gleichzeitig eine reizvolle touristische Entwicklungsmöglichkeit.

Haus Nr. 100



Zurück zur Natur

In einem der reizvollsten Winkel im Herzen des Naturschutzgebietes, auf einer Talsandinsel zwischen dem Blankensee und den Ungeheuerwiesen, liegt Breite, Ortsteil von Stücken. Zwischen friedlich weidenden Rindern und Schafen und in Nachbarschaft tausender Wildgänse, die im Herbst und Winter vorüberziehen, standen hier bis vor kurzem noch drei Wohnhäuser. Das leerstehende Haus Nr. 100 hätte so mancher gerne wieder bewohnbar gemacht: „Nichts wie hin zum Landschaftsförderverein und einen Kaufantrag gestellt. Denn wer zu spät kommt ...!“

Sehr oft geschehen, aber so einfach geht's leider nicht. Denn erworben wurden die Flächen der Breite mit Mitteln des Naturschutzgroßprojekts – und damit sind sie aus-

schließlich für Naturschutzzwecke zu nutzen. Eine Ausnahme sind die beiden anderen, bereits zum Zeitpunkt des Kaufs bewohnten Häuser. Sie befinden sich inzwischen im Eigentum ihrer Bewohner, die selbstverständlich ihr Wohnrecht behalten.

Neue Bauaktivitäten aber, außerhalb der bereits bewohnten Grundstücke, mit den von ihnen ausgehenden Störungen sind nicht im Sinne des Naturschutzgroßprojekts und in Hinsicht auf die möglichst störungsfreie Entwicklung eines so wertvollen Naturraums nicht vertretbar. Damit wurde also der lang geplante und viele Gemüter bewegende Abriß von „Haus 100“ unausweichlich für die korrekte Umsetzung des Pflege- und Entwicklungsplanes (PEP).

Inzwischen ist der Abriß vollzogen und die Fläche „rückübertragen“: an die Natur.

Rund 50.000 DM waren bereits vorbereitend in das Projekt geflossen, weitere 100.000 DM hatte das brandenburgische Umweltministerium aus Lottomitteln zur Umsetzung des Lehr- und Wanderpfades in Aussicht gestellt. Eine private Spenderin wollte 15.000 DM beisteuern, und die Landesanstalt für Großschutzgebiete hatte bereits 7.000 DM für den Druck des Begleitfaltblattes genehmigt. Gelder, die nun erstmal verloren sind.

Dabei sollte der Themenpfad vorwiegend aus bestehenden Wegen und Pfaden bestehen. Lediglich ein 500 m langer Wegeabschnitt entlang der Landstraße sollte neu angelegt werden. Der Landschafts-

Förderverein hatte sich bereit erklärt, die Verkehrssicherungs- und Haftpflicht für die Wege zu übernehmen. Aufgrund einer Anregung des Revierförsters wurde der Wegeverlauf im Projekt noch einmal geändert. Trotzdem hat auch er bis heute seine Zustimmung verweigert.

Fragt sich, warum eine Gemeinde nicht zugreift, wenn sie ein so vielversprechendes Projekt geboten bekommt. In Beelitz, dem Ort, der stattdessen liebend gerne den Wanderpfad genommen hätte, aber nicht über vergleichbare geologische Bedingungen und Naturausstattung verfügt, spricht man angeblich bereits vom „Tremsdorfer Rätsel“.

Komposition in Stein und Ziegel

Kultur-
geschichte

Dem aufmerksamen Betrachter erzählen die Baumaterialien wie Holz, Steine und Ziegel, ihre Form und Anordnung eine ganze Geschichte von vergangenen Jahrhunderten, von den Baumeistern und Kirchgängern jener Tage. Es lohnt sich also immer, genau hinzusehen und die Geschichte zu hören – nicht nur bei der Dorfkirche von Zauchwitz.

Aus vier Richtungen gelangt man nach Zauchwitz: Von Trebbin, von Beelitz, von Rieben und von Stücken. Obwohl die Kirche nicht direkt an dieser Straßenkreuzung liegt, ist sie durch die Höhe ihres Turmes nicht zu übersehen. Das war nicht immer so: Zur Zeit ihrer Erbauung besaß sie überhaupt keinen Turm. Das kann man sich heute kaum noch vorstellen, gehört doch der glockentragende Turm für uns zu jeder Kirche.

Der Turm der Zauchwitzer Kirche besteht erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Anders als heute trug er damals ein spitzes, hohes Dach. In den letzten Kriegstagen, im Mai 1945, wurde das Oberteil des Turmes von russischer Artillerie heruntergeschossen. Sein Nachfolger, so wie wir ihn heute sehen, entstand 1953: mit einem Satteldach und zwei Rundbogenfenstern an jeder Seite in einem Fachwerkrahmen.

Die nächsten Gottesdienste in Zauchwitz:

29.3. (Judica),
9.30 Uhr

12.4. (Oster-
sonntag)
11.00 Uhr

Familiengottes-
dienst

13.4. (Oster-
montag)
9.30 Uhr mit

Osterfrühstück

Weitere Termine zu
erfragen bei:

Pfarramt Stücken,
Pastorin Beate

Lemke, Dorfstr. 3,
14547 Stücken

Tel.: 033204-

42621/34209

Weitere bedeutende
Kirchenbauwerke
der Region hat die
Autorin in ihrem
kunsthistorischen
Führer „Die Feld-
steinkirchen im Flä-
ming“ beschrieben.

• (Siehe Literatur-
hinweis auf S. 31)



Dabei hatte man sich eine Menge gedacht: Das frühe Kirchenhaus sollte wieder einen mittelalterlichen Charakter zeigen (Satteldach, Rundbogenfenster). Das Fachwerk verweist auf Bauformen um 1700. Im Klassizismus, der Kunstrichtung des 19. Jahrhunderts, griff man auf alte Bauformen zurück.

Wenn man den Turm genau anschaut, hat er viele Schönheiten, die leicht übersehen werden können. Die Ziegel, aus denen er gebaut ist, gehören in unserer Region nicht zu den Bausteinen der Kirchen. Man nahm hier Feldsteine, die in Zauchwitz auch das Material des Langhauses bilden. Die Ziegel aus dem 19. Jahrhundert sollen an den gotischen Backsteinbau des 14./15. Jahrhunderts erinnern. Sie sind kunstvoll versetzt. In der Wand wurde immer eine Schicht längsgerichtet und eine quer dazu verbaut, das heißt, es findet sich immer eine Schicht breiter und eine Schicht schmalere Steine.



Aber weiter: In etwa vier Metern Höhe gibt es einen vorspringenden Sims, unter dem ein wunderschöner Fries herumläuft, nur gebildet aus drei Lagen schräggestellter Ziegel, ähnlich wie Friese in der Backsteingotik gebildet wurden. Damit nicht genug: Das Portal und die Fenster haben nach mittelalterlichem Brauch eine Stufung nach innen. Ihre Bogen sind säuberlich von einem Kranz von Ziegeln umgeben. Und der Bogen des Portals ist außerdem mit einem Ziegelrundstab geschmückt.

Die Architekten und Bauleute vor 150 Jahren haben vielerlei Bagedanken in diesen Turm hineinkomponiert und damit eine ganze Baugeschichte verwendet:

- einen romanischen Turmhelm aus dem 13. Jahrhundert
- gotische Fenster und das Portal aus dem 14./15. Jahrhundert
- Fachwerk am Glockenturm von 1700.

Welche Gemeinde kann schon einen Turm ihr eigen nennen, in dem

ein ganzes Lehrbuch für Baugeschichte steckt?

Das Kirchenhaus ist aus Feldsteinen, die aus den Äckern herausgepflügt wurden und den Bauern dort ziemlich lästig waren. Für den Kirchenbau waren sie jedoch ausgesprochen nützlich. Es waren die einzigen Steine, die in der Gegend zu finden waren. Sonst gab es nur Sand. Die Bauernhäuser aus dieser Zeit waren aus Holz und Lehm. Der Kirchenbau aus Stein konnte den Bewohnern Schutz vor Angriffen bieten. Eine Steinkirche war etwas Besonderes, eine Ehre, die das fromme Volk des Mittelalters seinem Gott zuschrieb.

Beim Bau der Zauchwitzer Kirche wurden die Feldsteine gespalten, so daß sich eine glatte Fläche ergab, die dann auf die Sichtseite der Mauer verlegt wurde. Nach hinten blieben die Steine unbearbeitet und rund. Mit viel Mörtel hielt man sie zusammen, und man hat oft das Gefühl, daß sie in der Mauer „schwimmen“. In den Fensterlaibungen kann man die Stärke dieser Mauern ablesen, sie beträgt hier ca. einen Meter. Diese Mauerstärke entsteht durch eine Zweischalenbauweise, eine äußere und eine innere Mauer. Der Zwischenraum ist mit kleineren Feldsteinen oder Steinsplittern ausgefüllt, die wiederum in Mörtel eingebettet sind, wodurch ein kompakter Kirchenbau entstand. Daß dieses Mauerwerk aber doch nicht ganz in sich gefestigt ist, sieht man an der südöstlichen Ecke. Da wo der Turm steht, haben sich zwei Risse gebildet. Das ist auch noch anderswo zu beobachten.

Die ursprünglichen Fenster einer Feldsteinkirche waren sehr klein. Als in nachreformatorischer Zeit das Bedürfnis bestand, mehr Licht in das Kircheninnere zu lassen, sollten die Fenster vergrößert werden. Beim Herausbrechen der Vergrößerungen lösten sich Teile aus der umgebenden Mauer. Sie wurden mit Ziegeln gefüllt und in Form für die Fensteröffnungen gebracht. Das ist an einigen Stellen deutlich zu beobachten. Mauern dieser Art stammen aus dem 14./15. Jahrhundert, die Kirche ist somit etwa 500 Jahre alt. Übrigens befinden sich in den Ecken des Gotteshauses sehr genau beschlagene Findlinge, die hier für die Stabilität des Baus einfach unverzichtbar waren.

Zum Turm hin, also zur Westseite, wurden statt eines großen Fensters zwei kleinere angelegt, um auch unter den Emporen ausreichend Licht zu gewinnen.

Mauern dieser beschriebenen Art wurden verputzt. Das ist in Zauchwitz an vielen Stellen zu finden. Doch ohne durchgehenden Putz verrät der Kirchenbau eigentlich viel mehr. Zum



Beispiel, daß es an der westlichen Südwand ein jetzt mit Backsteinen zugestelltes Portal gegeben hat (sicher der ursprüngliche Zugang, der an dieser Stelle üblich gewesen ist) und daß die großen zweireihigen Fundamentsteine nicht um den westlichen Kirchteil herumgehen, dieser Teil also später angefügt wurde.

Der kleine spitzgieblige Fachwerkvorbau, der vermutlich auch um 1700 dem Kirchenbau angesetzt wurde, verdeckt die Priesterpforte, die in der katholischen Zeit vielfach üblich war. Dieser altarnahe Zugang war dem Priester vorbehalten. Der Anbau sollte sicher eine Sakristei ersetzen.

Der Innenraum bietet das prächtige Bild einer bäuerlich-barocken Ausstattung. Das Schmuckstück ist der Kanzelaltar von 1753.

Mit Luthers Reformation war das biblische Gotteswort zu einer zentralen Bedeutung gelangt und mit dem Abendmahl gleichgewichtig geworden. So ist es gut verständlich, daß man den Ort der Bibelauslegung in der Predigt, die Kanzel, mit dem Ort des Sakraments, dem Altar, verband. Es entstand der Kanzelaltar, den wir hier in Zauchwitz in einem ganz besonders schönen Beispiel finden. Der ganze Altaraufbau ruht auf der Predella, in der sich ein Abendmahlbild befindet.

Viola Pfeifer

Die Kirche von Zauchwitz mit ihrem charakteristischen Feldstein-Langhaus und dem Turm aus Ziegeln.

Das Schmuckstück des Innenraumes: der restaurierte Kanzelaltar.
Fotos: LFV

Erzählt Baugeschichte aus mehreren Jahrhunderten: Der Kirchturm von Zauchwitz mit seinem Wetterhahn.
Foto: Jankowiak



Interview

Typische
Wiesenlandschaft
in der Nuthe-Nieplitz-
Niederung

Foto: Peter Koch



Landkauf

Stück für Stück zum Großprojekt

Der Landschafts-Förderverein (LFV) erwirbt für das Naturschutzgroßprojekt in der Nuthe-Nieplitz-Niederung Flächen, die den Projektzielen entsprechend naturgemäß oder gar nicht bewirtschaftet werden. Wie das funktioniert, erklärt Gabriele Körber, die für den Bereich Grunderwerb und Liegenschaften im LFV zuständig ist, im Gespräch mit „Land in Sicht“.

Land in Sicht: Frau Körber, wie weit sind Sie mit dem Flächenkauf?

Gabriele Körber: Etwa 3.000 von 5.000 Hektar des Naturschutzgebietes (NSG) sind dafür interessant. Bisher konnten ca. 1.500 ha gekauft werden. Davon liegen einige Flächen außerhalb des NSG. Sie dienen dem Tausch.

LiS: Was hat das bisher gekostet?

Körber: Das müßte ich erst recherchieren.

LiS: Woher kommt das Geld?

Körber: Bei dem Vorhaben handelt es sich um ein Naturschutzgroßprojekt von gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung, weil es eine wertvolle Niederungsfläche mit Seenkette ist. Das schafft besonders gute Bedingungen für Wiesenbrüter. Trockene mineralische Standorte wechseln mit feuchten organischen auf relativ engem Raum ab. Dadurch herrscht große Artenvielfalt, finden sich viele seltene Pflanzen.

Deswegen werden für den Ankauf von Flächen, die in das Naturschutzgebiet integriert werden, jährlich Mit-

tel zur Verfügung gestellt. Das Projekt hat eine Laufzeit von zwölf Jahren, von 1992 bis zum Jahr 2004. Insgesamt sind das etwa 20 Mio DM. Hieran beteiligt sind der Bund mit ca. 72% und der LFV mit etwa 6% Eigenanteil. Den Rest trägt das Umweltministerium des Landes Brandenburg.

LiS: Warum ist der Flächenkauf so wichtig für das Naturschutzgroßprojekt?

Körber: Naturschutz braucht eine langfristige Sicherung, um jede Fläche ihrem Standort entsprechend zu nutzen bzw. der natürlichen Sukzession zu überlassen. Für das gesamte Gebiet wurde ein „flächen-scharfer“ Pflege- und Entwicklungs-

„Wir liefern und reparieren umweltverträgliche Technik,“
wie z.B. im Bereich des Landschafts-Fördervereins Nuthe-Nieplitz-Niederung
e.V. und im Naturpark Harz

Agrar-Markt DEPPE GmbH
Technik für Kommunal-, Gewerbe-, Garten-, Forst- und Landwirtschaft



**Forst- und
Landschaftstechnik GmbH**

● 14542 Werder/Potsdam
Tel.: 03327/42053

● 37431 Barbis
Tel.: 05524/923032

● 14798 Fohrde/Brandenburg
Tel.: 033 834/534-0

plan ausgearbeitet, der genau ausweist, wo welche Biotope bzw. Nutzungsarten entstehen sollen. Je mehr Flächen wir erwerben, desto vollständiger und damit sinnvoller können wir diesen Plan in der Landschaft umsetzen.

LiS: Von wem erwerben Sie die Flächen?

Körber: Überwiegend von Privatbesitzern. Wir werden aber in diesem Jahr erstmals auch von der Treuhandnachfolgerin Brandenburgische Bodenverwertungsgesellschaft Flächen kaufen.

LiS: Worin bestehen die Hauptschwierigkeiten, wenn Sie Flächen erwerben wollen?

Körber: Darin, daß die meisten Eigentümer meinen, ihre Flächen seien mehr wert als der Verkehrswert, der durchschnittlich etwa bei 40 Pfennig pro Quadratmeter liegt. Das kann bei besonders guten Standorten und Waldflächen auch durchaus zutreffen. Eine weitere Schwierigkeit stellt die nach wie vor langwierige Grundbuchumschreibung dar. Das ist aber von Fall zu Fall verschieden.

LiS: Gesetzt den Fall, ich will als Privater eine Fläche verkaufen, wie wird die dann bewertet?

Körber: Für Waldflächen wird ein Gutachten erstellt, in dem der Bodenwert und der Bestockungsgrad sowie die Baumart berücksichtigt werden. Alle anderen Flächen, wie Acker und Grünland, werden nach Bodenpunkten aus Bodenwertkarten bemessen. Flächeneigentümer können sich gerne bei uns informieren, wieviel ihr Land wert ist.

LiS: Woher weiß ich, daß mit den Flächen nicht spekuliert wird?

Körber: Für alle im Kerngebiet liegenden Flächen wird eine Dienstbarkeit zu Naturschutzzwecken in Abt. II des Grundbuches eingetragen und zusätzlich eine Sicherungshypothek in Abt. III. Flächen, die außerhalb des Naturschutzgebietes (NSG) zu Tauschzwecken gekauft wurden, müssen bis zum Ende der Projektlaufzeit ins NSG getauscht sein; andern-

falls müssen die öffentlichen Mittel zurückgezahlt werden.

LiS: Wenn ich verkaufen will, wie läuft das ab?

Körber: Der Landschafts-Förderverein beantragt beim Notar die Einsicht in Ihr Grundbuch. Die Abt. II und III des Grundbuches müssen unbelastet sein. Ausgenommen davon sind Wegrechte und Naturalabgaben an die Kirche. Wenn die Grundbuchlage in Ordnung ist, müssen Sie und ihre eventuellen Miteigentümer lediglich zum Notartermin erscheinen.

LiS: Was steht denn in so einem Vertrag drin?

Körber: Wesentliche Bestandteile des Vertrages sind, daß der Kaufpreis auf ein Notaranderkonto gezahlt wird. Sobald der LFV als Eigentümer im Grundbuch eingetragen ist, zahlt der Notar den Kaufpreis plus Zinsen an den Verkäufer aus. Bestehende Pachtverträge werden übernommen – es gilt der Grundsatz: Kauf bricht nicht Pacht. Nutzen- und Lastenübergang erfolgen am Kauftag, wobei bereits erhaltene Pachten und etwaige gezahlte Grundsteuern nicht gegeneinander aufgerechnet werden. Dies würde in der Regel viel Arbeit machen und sich letztlich um sehr geringe Summen handeln, oft wäre es nicht einmal die Briefmarken und das Papier wert.

LiS: Was wollen Sie denn mit den Flächen machen?

Körber: Für das gesamte NSG gibt es den erwähnten Pflege- und Entwicklungsplan (PEP), wobei die Ämter, die Kreisverwaltungen und andere Behörden mit einbezogen wurden – auch der Landesjagd- und Landesanglerverband. Ziel ist es, das gesamte NSG nach diesem Plan zu entwickeln, d. h. neue Biotope zu schaffen, Gewässer zu renaturieren, Kiefernmonokulturen zu wertvollem Mischwald zu entwickeln usw. Vorgesehen sind auch einige touristische Attraktionen, von denen der neue Aussichtsturm in Blankensee bereits verwirklicht wurde.

LiS: Wann kriege ich denn mein Geld?

Körber: Grundsätzlich gilt: nach Eigentumsumschreibung auf den LFV. Wie lange die dafür notwendigen Genehmigungen auf sich warten lassen, hängt sehr entschieden von der jeweiligen Grundbuchlage ab. Sollte eine sog. GVO – eine Genehmigung nach der Grundstücksverkehrsordnung – notwendig sein, sind die Fristen etwas länger, weil die zuständigen Behörden stark überlastet sind. Die Grundbuchämter benötigen für die Umschreibung in Potsdam-Mittelmark ca. 4-6 Monate und in Luckenwalde und Zossen – also Teltow-Fläming – etwas länger. Auf jeden Fall gibt der Notar bei der Beurkundung eine realistische Zeiteinschätzung ab, wann mit der Umschreibung zu rechnen ist.

LiS: Wenn ich nicht gleich verkaufen will, könnte ich beispielsweise auch langfristig verpachten?

Körber: Das wäre im Sinne des Naturschutzes nur langfristig sinnvoll, bei einer Laufzeit des Pachtvertrages von mindestens 30 Jahren. Der Pachtzins wird in diesem Fall kapitalisiert, d.h. in einer Summe – abzüglich der Verzinsung – ausbezahlt. Es muß die Sicherheit bestehen, daß eine Fläche, auf der biotopeinrichtende Maßnahmen durchgeführt werden, auch bei der bestehenden Nutzung verbleibt und nicht in ein paar Jahren beispielsweise wieder als Acker genutzt wird.

LiS: Können Interessenten sich einfach mal ganz unverbindlich bei Ihnen informieren?

Körber: Selbstverständlich. Wir haben die notwendigen Karten, um ihnen Auskunft über den Wert und die Lage ihrer Flächen zu geben. Sie müßten lediglich die Flur- und Flurstücksnummer ihrer Grundstücke wissen, damit wir sie auf den Flurkarten zuordnen können.

Niemand soll zum Verkauf gezwungen oder überredet werden. Naturschutz funktioniert nur aus der Einsicht und der Liebe zur Natur heraus und kann nicht „verordnet“ werden. □

Das Gespräch mit Gabriele Körber führte Jörg Götting-Frosinski



Die Wertermittlung von Flächen, Recherchen im Grundbuch, vermögensrechtliche und notarielle Fragen bei Kaufverträgen und natürlich Gespräche mit den Flächenverkäufern gehören zu den täglichen Aufgaben von **Gabriele Körber**. Mit der Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH steht sie für den Förderverein in Kaufverhandlungen über ehemalige Treuhandflächen, die zu Naturschutzzwecken erworben werden sollen.

- Zäune
 - Tore
 - Fenstergitter
 - Brüstungen
- und sämtliche Metallbauarbeiten zu günstigen Preisen

Metallbau & Kunstschmiede

vom Tor bis zum Fenstergitter

Michael Soika
Meisterbetrieb



Andrea Soika
Künstlerische Keramik

- **Werkstatt**
Stücken • Zauchwitzer
Str. 35 • Fon + Fax:
03 32 04 - 4 24 55
- **Büro und privat:**
Wilhelmshorst • Hügelweg • Fon + Fax:
03 32 05 - 4 54 34



Kapazitäten schaffen

Ellen Wisniewski hat sich schon immer für praktische Dinge eingesetzt. Dazu gehört auch die Wiederherstellung der alten Feldsteinstraße in Körzin, für die sich die charismatische Bürgermeisterin von Zauchwitz stark gemacht hat.

Ellen Wisniewski ist mit ihren 71 Jahren noch immer Kommunalpolitikerin aus Leidenschaft. Geboren ist die resolute Frau in der Nähe von Halle. 1950 ging sie nach Potsdam und schlug in Brandenburg Wurzeln, obwohl ihr Lebensweg zunächst gar nicht nach Bodenständigkeit aussah. Ellen Wisniewski wollte nämlich vor allem

in die Luft gehen. Ihre erste Leidenschaft galt dem Segelflug. Sie absolviert den ersten Segelflughergang der DDR in Ribnitz-Damgarten. „Ich hatte die Segelflughandb. Nr. 9.“ In Schöneberg bei Trebbin, wo sie beim Aufbau der ersten Segelflugschule hilft, „war ich die einzige Frau“. Sie blieb nur etwa ein Dreivierteljahr dort. „Wir hatten einen technischen Direktor, der war gegen die

Fliegerei der Frauen.“ Nach einem Unfall bei einem Windenstart ist sie nie wieder geflogen. „Jetzt würde ich gerne mal wieder in einen Doppelsitzer mit einsteigen“, meint sie.

In Caputh wird sie stellvertretende Bürgermeisterin. Sie ist Mitglied der SED, war eine überzeugte Sozialistin. „Das bin ich noch“, sagt sie, gehört heute aber keiner Partei mehr an.

Zuerst war sie 1945 in die SPD eingetreten. Hauptmotiv war ihr Engagement gegen den Krieg. Sie erlebt die Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur SED.

Von 1966-75 ist sie einer von 61 Bürgermeistern im Kreis Potsdam. Einen Partei-Orden erhält sie nicht: „Ich war sehr kritisch.“ Sie tut sich auf anderem Gebiet hervor. „Alle kommunalen Probleme hingen ab von Kapazitäten, Materialbeschaffung, Planung, Bauausführung. Vor allem vom Geld.“ Weil es ihr immer wieder gelingt, Kapazitäten zu organisieren, ist sie als Kommunalpolitikerin so erfolgreich.

Nach ihrer Amtszeit als Bürgermeisterin von Ferch und dem Besuch



der Fachschule für Staat und Recht in Weimar ist sie für den Rat des Kreises Potsdam als Referentin für Umweltschutz und Erholungswesen tätig. „Für die Natur hatte ich schon immer viel übrig.“ Sie setzt sich für praktische Dinge ein, wie eine Endmoräne zu erhalten oder Baumfällungen zu verhindern. Mit „Hochschulkadern“ über Immissionen zu diskutieren, liegt ihr weniger.

Sie arbeitet zwei Jahre in einem Betrieb für medizinisch-technische Geräte in Potsdam, sieht zum ersten Mal, wie es um die wirtschaftliche Lage der DDR bestellt ist. „Die Leute, die die Pläne aufstellten, hatten meistens keine Ahnung von der Produktion. Das traf auch auf mich zu“, erzählt sie. „Ein Verwaltungsmensch aus dem Staatsapparat zuständig für die Industrie – das konnte nichts werden.“ Ellen Wisniewski zieht sich in die Kommunalpolitik zurück.

1979 wird sie Bürgermeisterin von Zauchwitz – für acht Jahre. Hauptaufgabe: Kapazitäten schaffen. Als erstes für die Kindereinrichtungen: Das Plumpsklosett abschaffen, Sanitäranlagen bauen. Erste Trinkwasserleitungen mußten verlegt werden. „Ich habe mir sogar Kapazitäten aus Rackwitz verschafft, das liegt bei Leipzig.“

Sie setzt u.a. durch, daß die Abwässer der „Siedlung“ Trebbiner Straße, in der 30 Familien und sie selbst wohnen, auf Klärbeeten verrieselt werden. Vorher versickerte die Brühe in einer offenen Grube im Wald.

1987 war Schluß: „Mit 60 mußten wir aufhören“. Ellen Wisniewski wird Rentnerin, ein Zauchwitzer ihr Nachfolger bis 1990.

Der „Wende“ stand sie nach eigenen Angaben „ein bißchen abwartend“ gegenüber. „Ich wußte schon, was auf uns zukommt: Konkurrenz, vielfach Arbeitslosigkeit, Jugendprobleme.“ Das Plattmachen ostdeutscher Betriebe versteht sie nicht. „Machen wir das beste draus, hab' ich gesagt.“

1991 stellt sie sich erneut zur Wahl. Ihr Gegenkandidat schlägt sie mit dem hauchdünnen Vorsprung einer Stimme. Zwei Jahre später überredet sie jemand, sich wieder aufstellen zu lassen, weil drei Kandidaten besser seien als zwei. „Ich sagte erst, das könnt ihr nicht machen. Erstens bin ich 'ne rote Socke' und außerdem viel zu alt.“ Die rüstige Dame erhält die meisten Stimmen. Und wird noch einmal Bürgermeisterin – beinahe wider Willen.

1994 tritt Ellen Wisniewski dem Landschafts-Förderverein bei, „da kam die ganze Frage des Naturschutzes auf mich zu“. Sie setzt sich auch für die Wiederherstellung der alten Dorfstraße in Körzin als Feldsteinstraße ein, damit der Charakter des Dorfes erhalten bleibt. Ellen Wisniewski organisiert die „Kapazitäten“. Das heißt diesmal: Mit dem Amt Beelitz die nötigen Voraussetzungen schaffen, Fördergelder beantragen und wie der Teufel hinterher sein, daß man sie auch kriegt. Den Eigenanteil



Ellen Wisniewski,
Bürgermeisterin
von Zauchwitz
und Körzin

Der erste Bauabschnitt der Feldsteinstraße in Körzin ist fertiggestellt. Die „Perle“ oder der „Tropfen“, wie die Dorfbewohner die von vier Häusern im Kreis gesäumte Sackgasse am Dorfe liebevoll nennen, wurde in Handarbeit neu gestaltet. Das Bild zeigt Arbeiten am zweiten Bauabschnitt.



Dorfchronik Stücken

Ein Puzzle aus Geschichte und Geschichtchen



kann die Gemeinde bereitstellen. Und der Landschafts-Förderverein hilft, einen erklecklichen Betrag einzusparen, in dem er zeitweilig Arbeitskräfte für vorbereitende Arbeiten abstellt.

Die Zusammenarbeit mit dem Landschafts-Förderverein sagt der rührigen Kommunalpolitikerin zu. Das Projekt „Spargelstraße“ des Fördervereins unterstützt sie nach Kräften – und profitiert selbst davon: Dem Spargelbauern Syring z.B. verkauft sie Wasser aus dem Zauchwitzer Wasserwerk für seine Spargelwaschanlage. Auch der neue Aussichtspunkt auf dem Mühlenberg (s. S. 18) gefällt ihr ausgesprochen gut. Sie wünscht sich mehr solcher Attraktionen. Dafür müßten, so meint sie, vor allem die Zauchwitzer selbst im Bereich Tourismus aktiver werden.

Im Ort bleibt genug zu tun: An der Dorfstraße, der B 246 und der L 73 soll gebaut werden. Ellen Wisniewski schafft Kapazitäten: Sie plant, kümmert sich um die Mittel und lobt die gute Zusammenarbeit mit dem Amt Beelitz.

Die Bauprojekte reichen über ihre Amtszeit hinaus. Deswegen überlegt sie, ob sie nicht vielleicht noch eine weitere Amtszeit weitermachen soll – „wenn die Bürger einen ‚Grufiti‘ wie mich wählen sollten ...“

Sie wünscht sich, daß dann endlich das Problem der zentralen Abwasserentsorgung für Zauchwitz gelöst werden kann.

igf

Fakten – Fakten – Fakten – die verleihen einer Chronik keine Seele, weiß Heike Gräwe. Die Potsdamerin, die in Brandenburg (Havel) geboren ist, will vor allem das Überlieferte, die alten Geschichten hören, die die Vergangenheit im Leben eines Dorfes lebendig erhalten.

Das Naturschutzzentrum Stücken ist gut besucht, die Stühle werden knapp. Gekommen sind Stückener Bürger, alte und junge. Sie sind neugierig, was Heike Gräwe über die Geschichte ihrer Heimat ausgegraben hat. Gemeinsam mit dem Landschafts-Förderverein hat sie „zu einem netten Nachmittag rund um Stücken und seine Vergangenheit“ eingeladen.

Auf der Grundlage der vom ehemaligen Bürgermeister Krüger zusammengetragenen Stückener Dorfchronik hat sich die promovierte ehemalige Mathe- und Physiklehrerin aus vielen persönlichen Gesprächen mit Bürgern des Ortes und viermonatigen Recherchen im brandenburgischen Landesarchiv das Gerippe der Geschichte dieses Ortes erarbeitet – das Fleisch auf die Knochen, so hofft sie, steuern die Stückener mit ihren Erinnerungen und persönlichen Erfahrungen bei. Jedenfalls geht es lebhaft zu, beim Austausch der alten Geschichten – über die Tage der Besetzung Stückens durch die Rote Armee 1945 und den Verbleib „des jungen Barons“ existieren zum Beispiel durchaus unterschiedliche Erinnerungen.

Daß der Ort früher „Stücken“ hieß und 1317 erstmalig urkundlich er-

wähnt wurde, wissen die Stückener aus der Festschrift zur 675-Jahrfeier des Ortes aus dem Jahre 1993. Weniger bekannt ist der Umstand, daß der ehemalige Besitzer des Gutes Stücken, der kinderlose Oberregierungsrat von Brücken, „entgegen seinem Wunsche hier in Stücken nicht die letzte Ruhe fand, sondern nur ein großer Findling mit einer Inschrift an ihn erinnert“. Dies hat, wie Heike Gräwe aus einem Zeitungsartikel aus dem Jahre 1939 erfahren hat, eine nicht alltägliche Geschichte: „Oberregierungsrat von Brücken, der beruflich in Berlin tätig war, stand nämlich unter dem Einfluß der Wahrsagerin Frau Schwabe in Berlin, die er in wichtigen Dingen um ihren Rat nicht nur befragte, sondern den er auch zu befolgen pflegte. Dies sollte ihm zum Verhängnis werden. Als nämlich damals in Berlin die Pocken herrschten, wandte er sich an diese Wahrsagerin mit der begreiflichen Frage, ob ihm etwa diese Seuche bedrohlich werden könne, was die Befragte aber verneinte. Acht Tage darauf wurde er ein Opfer der Pocken und seine Leiche der Ansteckungsgefahr wegen zur Beisetzung in Stücken nicht freigegeben.“

Stücken ist ein ausgezeichnetes Dorf: Gehörte das Kollektiv der LPG



Dr. Heike Gräwe
Fotos: igf

Persönlichkeiten aus Stücken:

Johannes Bonnet
(*4.5.1843 in Orns-
hagen/Hinterpom-
mern, †23.10.1913
in Neuruppin),
Schriftsteller, amtier-
te von 1886-1902
als Pastor in Stücken.

Friedrich Büchsel
(*2.7.1883 in
Stücken, †2.5.1945
in Greifswald).
Büchsel war Profes-
sor der Theologie in
Rostock und Greifswald.

Fritz Krakow
(*29.5.1888 in Ber-
lin). Der Musik-
pädagoge amtierte
von 1910-20 als
Lehrer in Stücken.
Er wurde 1945 von
der sowjetischen
Kommandantur als
Bürgermeister in
Stücken eingesetzt.

Bernhard Seeger
(*6.10.1927 in Roßlau/Elbe). Der Schriftsteller wurde 1946 Neulehrer in Stücken, amtierte als Lehrer bis 1950 in der Gemeinde, erhielt 1956 den Fontane-Preis. Seeger wohnte von 1969 bis Ende der 80er Jahre in Stücken.

Werke:
Herbstrauch (Roman) 1962
Märkische Chronik (12-teilig, 1983 vom Fernsehen der DDR ausgestrahlt)

Menschenwege (Roman) 1987
Wie Jasquilla zu seinem Recht kam (Erzählung) 1960

1958 noch zu einem der schlechtesten des Kreises, nahm sich daraufhin der Rat des Kreises selbst der Genossenschaft an. Und siehe da, unter der direkten Patenschaft der Partei schnitt die örtliche LPG bald als eine der besten ab. Unter der Überschrift „Tusch und Prosit Neujahr den Siegern“ ist am 1.1.1961 in den Berliner Neuesten Nachrichten zu lesen: „Der Wettbewerb ‚Das schöne sozialistische Dorf‘ zu Ehren des VI. Deutschen Bauernkongresses 1960 ist erfolgreich zu Ende gegangen. Gestern wurden die besten Genossenschaftsbauern auf einer Festsitzung in der Bezirksleitung der SED für ihre vorbildliche Arbeit prämiert (sic.). Großes haben unsere Bauern geleistet.“ Als „Die besten Gemeinden“ sind aufgeführt: „Gemeinde Feldheim – Prämie: Kulturhaus- oder Kindergarteneinrichtung. Gemeinde Wansdorf – Prämie: Einrich-

tung für Dorfklub. Gemeinde Schönermark – Prämie: eine Musiktube und Tonbandgerät. Gemeinde Stücken – Prämie: ein Fernsehgerät.“ (Der Verbleib dieser Prämie konnte auf der Zusammenkunft im Naturschutzzentrum nicht geklärt werden.)

Heike Gräwes besonderes Interesse an Stücken hatte sich durch persönliche Erlebnisse entwickelt. Schon immer war sie mit ihrer Familie gerne in der Gegend gewandert. Dann lernte sie Christiane Förster kennen, die heute in der Naturwacht der Nuthenitz-Niederung arbeitet (s. S. 7). Man erzählte sich viel, Heike Gräwe lernt die Bürgermeister von Stücken Krüger (bis 1991) und Höpfner (seit 1993) kennen, sieht sich die Sammlung von Gebrauchs- und Alltagsgegenständen an, die Walter Streidt privat zusammengetragen hat. 1997 macht Heike Gräwe ein Praktikum im

Landschafts-Förderverein. Sie fängt an, die Puzzle-Stücke zusammenzutragen – und wie das beim Puzzlen so ist, ist sie neugierig auf jedes neue Stück, das reinpaßt, mag sie nicht aufhören. Vom 18. Mai bis 20. August 1998 wird sie die Ergebnisse ihres Sammelns zusammen mit Teilen der Streidtschen Sammlung im Naturschutzzentrum in einer Ausstellung präsentieren.

Der Nachmittag klingt aus mit einem Schmalfilm des Ortschronisten Fußy über die Stückener Reiterfeste. Es bedarf langwieriger Anstrengungen, um den Film in einen Projektor der Marke Rus einzufädeln. Als er endlich läuft, zittert das Bild so sehr, daß nicht viel zu erkennen ist. Man kommt trotzdem überein, sich wieder zu treffen, um das weitere Filmmaterial über Stücken zu sichten. □

jgf



Michael Soika
bei der Arbeit in seiner historischen Schmiede (oben). Jeden Tag Tag der offenen Tür Öffnungszeiten und Veranstaltungen zu erfragen unter Tel. 033 205 - 454 34 033 204 - 424 55

Metamorphose eines Stahlrohres (rechts)

Fotos: jgf

Ausstellung „Landschaftsmalerei und Schmiedekunst“, Werke von Werner Puschmann und Michael Soika im Naturschutzzentrum Stücken vom 21. August bis 8. November 1998

Metamorphosen faszinieren ihn. Er beobachtet sie in der Natur, vollzieht sie mit Materialien. Ein altes Stück Rohr formt er zu einem Körper mit Blatt, macht aus dem Schrott etwas Natürliches, Gewachsenes. Seine eigene war eigentlich gar keine: Vom Rohrleger zum Kunstschmied – das liegt für Michael Soika gar nicht so weit auseinander.

Nach sieben Jahren Verlegen von Industrierohrleitungen entscheidet er sich 1978, in einen Privatbetrieb zu wechseln. Wiederum sieben Jahre arbeitet er in einer Kunstschmiede in Wilhelmshorst, wo er 1985 seinen Meister macht. Danach wird er stellvertretender Leiter der Kunstschmiede im Griebener Metallkombinat. Hier bleibt Soika zwei Jahre, dann hat er es satt, sich ständig anpassen zu sollen und macht sich selbstständig. „Das war schwer zu DDR-Zeiten: Ich hatte ja keinen eigenen Betrieb, und einen Anspruch auf Material gab es auch nicht.“

Meta- morphosen aus Stahl

Den Hufschmied von Stücken gibt es schon lange nicht mehr. Dafür aber einen Nachfolger, der vom Gebrauchsgegenstand bis zum historischen Wappen alles fertigt, was sich aus Metall formen läßt.

Er sieht sich Werkstätten im Umkreis von Wilhelmshorst an. Eines Tages klingelt er an der Dorfschmiede in Stücken. „Guten Tag, Frau Schülke, ich will ihre Werkstatt“, stellt er sich vor. „Ja, könn’ Se haben“, so überliefert er die Antwort.

Michael Soika fühlt sich schnell wohl in der fast hundert Jahre alten Schmiede. Frau Schülke versorgt ihn mit Kaffee und Mittagessen, „Punkt zwölf. Da kann man die Uhr nach stellen“. Er behält die historische Ausstattung der alten Werkstatt. Nur statt des alten Lederblasebalgs vom Ausmaß eines Kleinwagens benutzt er ein elektrisches Gebläse.

Obwohl viele Arbeiten des Kunstschmieds das Holländerviertel in Potsdam schmücken, legt er Wert darauf, daß er alle normalen Metallbauarbeiten ausführt. „Nur von Kunst kann ich nicht leben.“ Besonders dann nicht, wenn er ein Angebot so niedrig kalkuliert, daß er den Auftrag kriegen



muß, wie beim Wappen der Potsdamer Stadtschule. Dabei amüsiert er sich noch heute über ein Preisausschreiben des Stadtjournals, das die von ihm restaurierten Initialen Friedrich Wilhelms I. unter der Überschrift „Potsdam wird 1000 Jahre alt“ abbildete und „diese Plastik“ bedeutenden Baumeistern der Vergangenheit zurechnete.

Gerne würde Michael Soika aus Stücken ein brandenburgisches Wappenswede machen, eine kreative Künstlergemeinde der verschiedenen Genres. Noch hat sich das unter den Künstlerkollegen offenbar nicht genügend rumgesprochen. Immerhin bietet der Landschafts-Förderverein jedes Jahr von Mai bis November Künstlern der Region Gelegenheit zu Ausstellungen im Naturschutzzentrum Stücken. Dort wird auch Michael Soika ausstellen: Zusammen mit dem Landschaftsmaler Werner Puschmann. □

jgf



Von Mooren und Traktoren

Ob und wie Niedermoorflächen zur Grünlandbewirtschaftung befahrbar sind, versucht ein gemeinsames Projekt der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, der Humboldt-Universität und des Landschafts-Fördervereins zu klären: Der Landwirt soll mit seiner Maschine im nassen, weichen Grün nicht steckenbleiben, der Traktor keine tiefen Narben auf der wertvollen Fläche hinterlassen.

Dem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgangen sein, daß viele Wiesen und Weiden der Nuthe-Nieplitz-Niederung in den letzten Jahren feuchter geworden sind. Große Flächen sind im Winter überflutet, in manchen Bereichen steht das Wasser auch im späten Frühjahr und Sommer noch dicht unter der Oberfläche an.

Was den Niedermooren nach langjähriger starker Entwässerung zur Renaturierung verhelfen und die Lebensbedingungen für zahlreiche gefährdete Pflanzen- und Tierarten verbessern soll, bereitet den Landwirten einiges Kopfzerbrechen. Bei der Wiesenmäh und Heuernte kann es ihnen passieren, daß sie mit ihren Maschinen im weichen, nassen Untergrund tiefe Fahrspuren hinterlassen oder gar steckenbleiben. Das ist für den Landwirt mit zusätzlichen Mühen und Kosten und für das Grünland mit Beschädigung der Vegetation und unvollständiger Bewirtschaftung verbunden.

Die Situation in der Nuthe-Nieplitz-Niederung ist typisch für die größeren, zusammenhängenden Niedermoorgebiete in Brandenburg und anderen Bundesländern. Die notwendige Wiedervernässung geht einher mit einer verschlechterten Befahrbarkeit und erschwelter Nutzung. Die Technik für die Grünlandbewirtschaftung muß an die neuen Bedingungen angepaßt werden.

Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt fördert daher ein Projekt zur „Be-

fahrbarkeit von Niedermoorflächen bei Maßnahmen zu deren Schutz und angepaßter Nutzung“, das Moorkundler und Agrartechniker der Humboldt-Universität Berlin und Landschaftspflegepraktiker des Fördervereins gemeinsam bearbeiten.

Zunächst gilt es, die Bedingungen genau zu ermitteln, unter denen Niedermoorflächen befahrbar sind. Dabei spielen sowohl der Standort selbst als auch die eingesetzte Technik eine Rolle. So können trockenere Flächen mit fester Grasnarbe auch mit schweren Maschinen befahren werden, während für weniger tragfähige Standorte leichte Technik benötigt wird.

Die Eigenschaften des Niedermoorgrünlandes als Fahrbahn sind vor allem vom Bewuchs, von der Feuchte und vom Boden abhängig und können sich schon auf kleinster Fläche ändern. Die Bodenfeuchte und der Grundwasserstand unterliegen zudem erheblichen jahreszeitlichen Schwankungen. Die Befahrbarkeit ist somit keine feste Größe, sondern weist starke räumliche und zeitliche Unterschiede auf. Infolgedessen müssen die standortabhängigen Voraussetzungen für das Befahren der Flächen formuliert und bestimmt werden, wie häufig diese Bedingungen eintreten.

Um die Technik zur Bewirtschaftung feuchter Niedermoores dem Standort anzupassen müssen das Gewicht der Maschinen verringert, breitere Reifen mit speziellem Grünlandprofil eingesetzt, der Reifeninnen-

druck abgesenkt sowie die Arbeitsgänge und damit die Überfahrfrequenzen reduziert werden. Für das Projekt stellen landtechnische Betriebe Maschinen zur Verfügung, die in der Nuthe-Nieplitz-Niederung eingesetzt und untersucht werden. Die Ergebnisse ermöglichen es, Anforderungen an die Technik abzuleiten und Maschinen zu ermitteln, die diese Anforderungen erfüllen.

Die Technik muß sich jedoch nicht nur für das Befahren feuchter Flächen eignen, sondern sich auch in den landwirtschaftlichen Betrieb einpassen und für die anderen anfallenden Arbeiten verwendbar sein. Teure Spezialmaschinen müssen der Ausnahmefall für extrem feuchte Flächen bleiben und überbetrieblich eingesetzt werden.

Praktikabel sind letztlich nur Lösungen, die auch finanziell realisiert werden können. Spezielle technische Anpassungen schlagen sich in höheren Anschaffungspreisen nieder, der Einsatz leichter Maschinen bedingt eine geringere Leistungsfähigkeit und somit vermehrten Aufwand. Auch hier sind steigende Kosten die Folge. Eine wesentliche Teilaufgabe des Projektes ist es daher, die finanziellen Auswirkungen zu beziffern und kostengünstige Varianten für eine angepaßte Technikausstattung herauszufinden.

Für die Nutzung von Niedermoorgrünland sollen Konzepte entwickelt werden, die an die Entwicklungsziele und Standortbedingungen auf den Flächen und an die strukturellen, technischen und finanziellen Möglichkeiten der landwirtschaftlichen Betriebe angepaßt sind. Technik und Verfahren müssen in den landwirtschaftlichen Betrieb und die Gesamtorganisation der Bewirtschaftung der großen Niedermoorgebiete eingegliedert werden.

Entscheidend aber wird die Umsetzung der Ergebnisse in die Praxis sein. Von Beginn an werden daher die Behörden für Umweltschutz und Landwirtschaft und die Umweltverbände des Landes Brandenburg, Landwirte und landtechnische Industriebetriebe miteinbezogen. □

Annette Prochnow

For-
schung

Traktor mit Spezialbereifung zum Befahren feuchter Standorte



Ungeeignetes Gerät führt zu schweren Flurschäden

Fotos: LPV



Service

Hotel „Am Wald“

Gute Verkehrsanbindung, rustikal eingerichtete Räume. Alle Zimmer verfügen über Telefon, Satelliten-TV, Bad mit Dusche und WC. Preise maximal 105 DM (EZ), 145 DM (DZ) inkl. Frühstücksbuffet.

Vielseitige Freizeitangebote in der Umgebung: Golfanlage in Seddin, Kegelbahn im Nachbarort. Wander- und Bademöglichkeiten am Seediner See. Fahrradverleih für Tagesausflüge im Hotel, Karte mit den schönsten Fahrradrouten gibt es dazu.



gemütlichen Atmosphäre bewahrt. Spezialitäten sind Wild und Fisch, zubereitet nach alt-deutschen Rezepten. Gesunde Ernährung wird groß geschrieben: mit saisontypischen Obst- und Gemüsesorten und Fleisch aus eigener Schlachtung. Theatergastspiele mit kleinen und großen Künstlern (Reservierung ratsam). Gröben ist ein sehenswerter Ort: Mittelalterlicher Dorfkern, zwei angrenzende Seen, die vorbeifließende Nuthe lohnen zu jeder Jahreszeit einen Ausflug.

Hotel am Wald
Inhaberin
M. Möhlmann
Luckenwalder Str. 4
14552 Wildenbruch
Tel.: 033205/46840
Öffnungszeiten:
täglich ab 11.30,
Küche bis 22 Uhr

Gaststätte und
Pension
„Nunsdorfer Krug“
Inhaber
Wolfgang Matthies
Dorfstraße 21
15806 Nunsdorf
Tel.: 033731/8490
Öffnungszeiten:
täglich

Speisegaststätte
„Zur Reuse“
Inhaberin
Renate Gerlach
Dorfstraße 14a
14554 Kähnisdorf
Tel.: 033205/62718
Öffnungszeiten:
Di-Sa, 11-22 Uhr
Montag Ruhetag

Gasthof „Truhe“
Inhaber Familie Fritz
Straße des
Friedens 73
14557 Langerwisch
Tel.: 033205/63115
Öffnungszeiten:
Mi-So, 11.45-22 Uhr
und nach
Vereinbarung

Gasthof „Naase“
Inhaber Peter Naase
Dorfstraße 20
14974 Gröben
Tel.: 03378/801793
Öffnungszeiten:
Di-Fr 12-22 Uhr
Sa-So 11-22 Uhr
Mo Ruhetag

Nunsdorfer Krug

Landgasthaus, seit über 100 Jahren in Familienbesitz, an der B 246 zwischen Trebbin und Zossen gelegen. Regional „bodenständige“ Küche, deftige Hausmannskost. Täglich frisch gebackene Brötchen, selbstgebackene Kuchen und Torten.

4 Doppel- und 2 Einzelzimmer (DZ 120,-/EZ 60,- DM inkl. Frühstück), alle mit Bad, Dusche, WC, Farbfernseher, Telefon und Minibar. Vollautomatische Kegelbahn, gute Möglichkeiten für Wanderungen oder Fahrradtouren.

Speisegaststätte „Zur Reuse“

In Kähnisdorf, direkt am Seediner See gelegen, hauseigene Terrasse mit Seeblick, Segel- Ruderboot- und Fahrrad-Ausleihe.

Spezialitäten des Restaurantes sind Fischgerichte – z.B. Forelle oder in der eigenen Räucherei zubereiteter Aal und nach altdeutscher Art zubereitete Wildgerichte (ab November gibt es eine Schlachtekarte über die Produkte aus hauseigener Schlachtung). Kinderspielplatz direkt neben dem Haus, Billardraum und Dartspiel.

Gasthof „Truhe“

Eröffnet 1912, zwischenzeitlich Fahrschule und Schuhreparaturwerkstatt, Anfang der 90iger Jahre restauriert zu einer gemütlichen Gaststätte mit rustikaler Atmosphäre. Spezialitäten sind die nach alten Rezepten zubereiteten Fisch- und Wildgerichte (lobend erwähnt im Schlammratlas Gault Millau).

Wechselnde Veranstaltungen unter dem Thema „Dorfgeschichten“, z.B. Gastspiel des Potsdamer Kabarets bis hin zur Präsentation von Dorfmoden. Die „Truhe“ ist guter Ausgangspunkt für Wanderungen und Radtouren: Endmoränenlandschaft mit zahlreichen, in der Eiszeit entstandenen Hügeln, zwei interessante Mühlen und eine alte Feldsteinkirche in der Nähe.

Gasthof „Naase“

Bereits seit 1375 gehört der Gasthof „Naase“ zum Ortsbild von Gröben, den Besitzer Peter Naase jetzt in 13. Generation betreibt. Vor rund 400 Jahren vom ersten namentlich bekannten Gastwirt Gröbens Baltasar Thielicke Krüger geführt, hat sich das Haus viel von dieser altertümlich-



Café zum Kirschbaum

In Körzin, mitten in der Kernzone des Naturschutzgebietes Nuthe-Nieplitz-Niederung am Blankensee gelegen.

Freundliche, familiäre Atmosphäre. Jeder Gast wird noch durch die Chefin persönlich begrüßt. Preiswerte deutsche Küche, spezielle Karte für Vegetarier.

Terrasse im Schatten unter dem Kirschbaum, Kinderspielplatz neben dem Haus.

Besonders gut geeignet als Ausgangspunkt für vogelkundliche Wanderungen (Blankensee in der Nähe). Viele Wanderwege zwischen Breite und Körzin sowie alter Ringwall aus vorchristlichen Zeiten.

Ausflugsmöglichkeit nach Blankensee mit Schloß, Schloßpark und Bauernmuseum.

Illustration: Café Kirschbaum
Fotos (links): Hotel „Am Wald“ / Gasthof „Truhe“
Fotos (rechts): Gaststätte Schmiedicke / Märkisches Landhaus „Pension Bartsch“

Märkisches Landhaus

1992 eröffnete Pension, 10 Zimmer, alle mit Dusche, WC, Radio und Fernseher, zwei davon speziell für Familien mit getrennten Schlafräumen für Eltern und Kinder, Preise ca. 45,- DM pro Übernachtung (Kinder bis 14 Jahre 30 DM). Die Küche bereitet den Gästen auf Bestellung ihr Lieblingsgericht zu. Hauseigene Sauna, Fitneßraum, Liegewiese, Swimmingpool. Fahrradausleihe, Tourmög-



Die Speisekarte des „Waldfrieden“ reicht von „Szege-dinger Gulasch“, „Kalbsleber Berliner Art“ und Rehulasch bis zu typisch Blankenseer Fischgerichten.

Wandermöglichkeiten rund um den Blankensee, zum See-chen und dem vom Land-schafts-Förderverein errich-teten Beobachtungsturm an den Ungeheuerwiesen, Schloß mit Schloßpark, Bau-ermuseum.

Gaststätte Schmädicke

In Blankensee gelegen, Inte-riur einer alten Bauernstube: Kamin, rustikale Einrichtung, gewölbte Decke. Spezialitäten: alte märkische Gerichte, Fischgerichte. Der Blankensee liefert nicht nur frischen Fisch, sondern zahlreiche Be-obachtungsmöglichkeiten von Kran-ichen, Wildenten und -gänsen, Kiebit-zen und anderer Vogelarten. Wander-möglichkeiten zum Aussichtspunkt auf dem Mühlenberg, zum Seechen und zum neuen Beobachtungsturm (Ausflugsmöglichkeiten und Sehens-würdigkeiten wie oben).

Jägerhof

Unmittelbar an der B 2 gelegen, In-nenräume im Ambiente von Jägerstu-ben mit zahlreichen Tierpräparaten, Familienbetrieb seit 1948. 16 Zimmer, alle mit TV, Dusche, Bad, einige mit Seeblick, Übernachtung ab 45 DM. Spezialitäten: Wild- und Fischgerich-te, Preise zwischen 15 und 20 DM, hauseigene Schlachtung. Möglichkeiten zum Angeln und Baden im nahegelegenen See, Wan-derungen und Radtouren.

Euro-Hof

Befindet sich in Stangenhagen, mit-ten im Zentrum des Naturschutzge-bietes Nuthe-Nieplitz-Niederung. Alle Zimmer mit TV, Dusche und Te-lefon, Preis pro Einzelübernachtung max. 70 DM inkl. Früh-stück. Hauseigene Sauna, Ke-gelbahn, Schützenhalle, Gemäldegalerie, „Histo-riksaal“. Direkt an das Gebäude schließt der großflächige, ebenfalls hauseigene Biopark an. Zahlreiche Ausflugs-möglichkeiten, z.B. Wanderwege entlang der Nieplitz und am Pfefferfließ, gute Tier-beobachtungsmöglich-keiten.

Café zum Kirschbaum
Inhaberin
Marianne Lehmann
14547 Körzin
Tel.: 033204/35638
Öffnungszeiten:
täglich von 9-21 Uhr

Märkisches Landhaus,
Pension Bartsch
Inhaberin Iris Bartsch
Berkenbrücker Dorfstraße 45
14943 Nuth-
Urstromtal,
OT Berkenbrück
Tel. 033732/40221

Café-Restaurant
Waldfrieden
Betreiberin
Johannische Kirche
Waldfrieden 52
14959 Blankensee
Öffnungszeiten:
täglich 12-20 Uhr
Sa 12-22 Uhr

Gaststätte
Schmädicke
Inhaber Familie
Schmädicke
Dorfstraße 25
14959 Blankensee
Tel. 033731/156 57
Öffnungszeiten:
Mo-Fr ab 15 Uhr
Mi Ruhetag
Sa u. Feiertag ab 12
Uhr, Mittagstisch
So Frühstücken ab
11 Uhr, 12 Uhr Mit-
tagstisch

Gaststätte Jägerhof
Inh. Frank Widera
Leipzigerstraße 2
14554 Seddiner See
Tel. 033205/62623

Gasthof „Zur Linde“
Inhaber Familie
Weißmann
Kunersdorfer Str. 1
14552 Wildenbruch
Tel. 033205/62379
Öffnungszeiten:
Mo-So 12-23 Uhr
Oktober-März:
Mi u. Do Ruhetag

Euro-Hof
Inhaber
Eberhard Ziegler
Dorstraße 41
14959 Stangen-
hagen
Tel. 033731/
80829-31
Zimmerbestellung:
Mo-Fr 7-21 Uhr



lichkeiten zum Kloster Zinna, zum Bauernmuseum Blankensee, den Dobbrikower Seen und anderen Zie-len der Nuthe-Nieplitz-Niederung.

Gasthof „Zur Linde“

Der erste Nachweis auf die Existenz eines Dorfkruges in Wildenbruch stammt von 1565. Leider ist nicht be-kannt, wo sich dieser befunden hat. Möglich, daß der heutige Gasthof „Zur Linde“ Ende des letzten Jahrhunderts auf Gundmauerresten aus mittelalterlichem Feld-steingefüge errichtet wurde, die noch von dieser alten Schenke stammen. Rustikale Gaststube mit Alltagsgegenständen aus dem Leben der Bauern des 19. Jh., typisch märkische Küche. Biergarten im Hof hinter dem Haus, Streichelzoo und Gästekoppel. Viele

Freizeitmöglichkeiten am nahen Sed-diner See.

Café-Restaurant Waldfrieden

Im kleinen märkischen Fischerdorf Blankensee, neben der Festhalle der Johannischen Kirche am südlichen Ortsausgang gelegen.





Dendrologische Notizen

Ehemaliger Gutspark Stücken

Wann der Gutspark Stücken, neben dem sich heute das Naturschutzzentrum befindet, angelegt wurde, ist nicht genau bekannt. In einer Beilage zum „Zauch-Belziger Kreisblatt“ vom 6. Mai 1939 mit dem Titel „Dörfer, von denen man wenig hört“ findet sich dazu folgende Anekdote: „Einen Teil des Parks legte 1887 die gärtnerisch besonders befähigte Schwiegermutter des jetzigen Besitzers, eine Baronin von Rahden, an, indem sie sich an ihren Schwiegersohn mit den Worten wandte: ‚Gib mir eine Leine und einen Mann, und ich werde dieses Stück als Park anlegen.‘“

Die ältesten Bäume im Park dürften ca. 150 Jahre alt sein. Dies trifft zumindest für die in der Mitte der Anlage befindliche Stieleiche (*Quercus robur*) und Winterlinde zu (*Tilia cordata*). Für mittelbrandenburgische Verhältnisse befindet sich der Park auf sehr gutem, „anheimlichen“ Sand, der

allen Pflanzen gute Standortbedingungen bietet. Darauf weisen z.B. die im Park vorkommenden, relativ hohen und schlanken Spitzahorne (*Acer platanoides*) hin. Weitere heimische Baumarten sind die aufgrund des Ulmensterbens selten gewordene Flatterulme (*Ulmus laevis*), die Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*) und die in den letzten Jahren gepflanzten Rotbuchen (*Fagus sylvatica*) und Hainbuchen (*Carpinus betulus*). Vorzufinden sind auch die aus Südosteuropa stammende Roßkastanie (*Aesculus hippocastanum*) und die aus Nordamerika stammende Robinie (*Robinia pseudoacacia*). Der Altbaumbestand der genannten Arten ist für den Park prägend.

In den letzten Jahren kamen einige Neupflanzungen hinzu. Bei den Nadelbaumarten sind das die aus Nordamerika stammende Küstentanne (*Abies grandis*), die Coloradoanne (*Abies con-*

lor), der Riesenlebensbaum (*Thuja plicata*), die Scheinzypresse (*Chamaecyparis lawsoniana*), Weymuthskiefer (*Pinus strobus*), Douglasie (*Pseudotsugamenziesii*) und die allbekannte Blaufichte (*Picea pungens*). In einer Gruppe wurden die aus Serbien stammenden Omorikafichten (*Picea omorika*) gepflanzt. Im vergangenen Jahr kamen drei relativ seltene, nadelabwerfende Nadelgehölze hinzu: Die aus Nordamerika stammende Sumpfcypresse (*Taxodium distichum*), der Kalifornische Mammutbaum (*Sequoiadendron giganteum*) und der aus China stammende, erst Ende des 2. Weltkrieges entdeckte Urweltmammutbaum (*Metasequoia glyptostroboides*). Wie es laubabstreifende Nadelgehölze gibt – ein Exemplar der Europäischen Lärche (*Larix decidua*) ist vorhanden – so gibt es auch immergrüne Laubgehölze, wozu vor allem die Stechpalme (*Ilex aquifolium*), die Mahonie

(*Mahonia aquifolium*) und der bekannte Efeu (*Hedera helix*) gehören.

Im Park kommen auch zwei Straucharten vor, die bereits im Februar/März blühen. Die heimische Kornelkirsche (*Cornus mas*) und der aus China stammende Duftschneeball (*Viburnum fragans*). Der botanisch wertvollste alte Baum dürfte der aus Nordamerika stammende Trompetenbaum (*Catalpa bignonioides*) mit seinen großen herzförmigen Blättern und der im Juni und Juli auffallenden Blüte sein. Dazu kommt die ebenfalls aus Nordamerika stammende Gleditschie (*Gleditsia triacanthos*) mit ihren robinienähnlichen Blättern und großen Dornen. Dieser Baum treibt erst Ende Mai seine Blätter aus.

Im Park gibt es auch zwei zum Verwildern neigende Ecken. Sie be-

stehen vor allem aus Wildflieder (*Syringa vulgaris*), der aus Südeuropa stammt, der aus Nordamerika stammenden Schneebeere (*Symphoricarpos rivularis*) und dem Hirschkolbensumach bzw. Essigbaum (*Rhus typhina*). Diese Gebüsche sind als Brutplatz für die Nachtigall sehr wichtig.

Bei dieser – nicht vollständigen – Aufzählung der Baum- und Straucharten des Parks sei besonders auf die sehr malerischen, alten Birnbäume mit ihrer ausgesprochenen schönen Blütenpracht hingewiesen. Für die Pflege des Parkes in der Vergangenheit sei vor allem den Stückener Bürgern Joseph Langner, Klaus Rohne und Alfred Schreinicke gedankt, in der Gegenwart den Mitstreitern Wolfgang Wernitz und Herbert Bednarz.

Manfred Kroop

Der Trommler von Gröben

Kanonendonner, Pulverdampf, sich hochbäumende Pferde.

Als König Friedrich einst um Schlesien stritt,
Bebte bei Mollwitz vom Kampflärm die Erde.
Ein Schlabrendorf aus Gröben focht tapfer mit.

Trompetengeschmetter, Attacken und Feldgeschrei.
Des Schlabrendorfs Diener war auch dabei.

Für Preußens Sieg rührte er die Trommel unverdrossen
Und wich von seinem Herrn keinen Augenblick.
Als der sein Blut auf dem Schlachtfeld vergossen,
Zog er mit dem Toten nach Gröben zurück.

Dort trugen sie ihn in der Kirche zur letzten Ruh,
Der Trommler schlug leise das Kalbfell dazu.

Von Stund an hat er täglich an des Leutnants Grab gegessen,
Bis der Tod nach Jahren auch ihn bezwang.

Fast hätten die Gröbener den Diener vergessen.
Für immer schien verstummt der Trommel Klang.

Der Getreue aus Gröben schläft im märkischen Sand,
Still ruhen die Schlegel in seiner Hand.

Doch jedesmal, wenn Preußens Feinde zu den Waffen riefen,
überwand Herr und Diener den Tod.

Der Leutnant hat nach seinem Degen gegriffen,
Und der Trommler warnte vor Krieg und Not.

Um Mitternacht ist er durch Gröben marschiert
Und hat dort die Schlafenden alarmiert.

In alter Uniform, den Dreispitz in die Stirn geschoben,
Schlabrendorf hinaus auf den Dorfplatz trat,
Hat seinen Degen in die Richtung gehoben,
Aus der Gefahr dem Lande naht.

Fortan gilt in Gröben: Für uns steh'n auf Wacht
Der Leutnant und sein Trommler aus der Mollwitzer Schlacht.

Christa Jankowiak

Der Ballade liegt eine in Gröben angesiedelte Sage zugrunde.



Ganz neu erschienen ist der **Wander- und Naturführer NUTHE-NIEPLITZ-AUEN** von Carsten Rasmus. Der Autor beschreibt zehn Wanderungen, sechs Spaziergänge und sieben Radtouren auf denen sich das südwestlich von Berlin gelegene Gebiet der NUTHE-NIEPLITZ-Niederung entdecken läßt. Knapp die Hälfte des Bändchens nimmt das NUTHE-NIEPLITZ-Wörterbuch ein, das eine Fülle Wissenswertes über Geschichte, Geologie, Kultur und vor allem die Naturlandschaft enthält. Schöne, meist farbige Abbildungen machen Lust auf eine Entdeckungsreise in das Gebiet, in dem 1999 der Naturpark verkündet werden soll. Ein Orts- und Sachregister, eine Literaturliste und drei Seiten NUTHE-NIEPLITZ-Tips vervollständigen die Informationen. Praktisch sind die 12 Kartenblätter, auf denen alle beschriebenen Wege schematisch abgebildet sind. In den wetterfesten Umschlag des Buches gesteckt, hat man als Wanderer oder Radfahrer jede Tour auf einen Blick griffbereit, ohne das Buch bei Regen zu gefährden.

Der Band hat 88 Seiten, kostet DM 18,90 und ist



über den Verlag, aber auch im Naturschutzzentrum Stücken erhältlich. KlaRas-Verlag, Schumpe-terstr. 25, 12309 Berlin, Tel. 030-746 62 91.

In gleicher Aufmachung ist vom selben Autor und Verlag bereits 1997 der **Wander- und Naturführer HOHER FLÄMING** (80 Seiten) erschienen. Hier sind es sechs Radtouren, zwölf Wanderungen und sieben Spaziergänge, die der Autor mit dem Leser durch den zukünftigen Naturpark unternimmt.

Aufbau und Ausstattung wie oben, KlaRas-Verlag, Preis 18,90.



Die **Feldsteinkirchen im Fläming** sind ein bisher wenig entdeckter kunsthistorischer Schatz. Die Autorin Viola Pfeifer be-

schreibt in ihrem kulturhistorischen und touristischen Führer den Typ der Feldsteinkirche anhand derjenigen Exemplare im Fläming, von denen es etwa 60 gibt. Darüber hinaus will die Autorin auch „die sanfte und stille Schönheit des Fäminggebietes, das kaum touristisch erschlossen ist, ein wenig mehr in das Bewußtsein kunst- und naturliebender Menschen“ rücken.

Das Buch ist mit zahlreichen, detailgenauen schwarz-weiß Zeichnungen illustriert und kostet DM 19,80.

Viola Pfeifer, Feldsteinkirchen im Fläming, Druckhaus Berlin Mitte 1997, 120 Seiten, ISBN 3-930541-18-1



1995 erschien das Buch des Autorenehepaars Christa und Johannes Jankowiak **Unterwegs an NUTHE und NIEPLITZ**. „Auf alten Spuren und neuen Wegen“ wandeln die Autoren und zeichnen das „Portrait einer märkischen Landschaft“, wie es in den beiden Untertiteln heißt. Geschichte und Geschichten aus einem Gebiet, für den Fontane den Begriff des „Thümenschen Winkels“ prägte und der im Volksmund „Kleiner Fläming“ heißt: jahrhunderte-

langer Sitz derer von Thümen und anderer Adliger, aber auch der Bauern und Fischer, deren Dörfer sich viel von ihrer märkischen Urtümlichkeit bewahrt haben.

Die Jankowiaks erweisen sich nicht nur als exzellente Kenner von Geschichte und Geschichten des „Winkels“, sondern auch als ebensolche Fotografen. Zahlreiche Abbildungen, die meisten davon in Farbe, vermitteln ein Bild der ruhigen, unaufdringlichen Schönheit und Atmosphäre dieser Landschaft und ihrer Siedlungen.

Christa und Johannes Jankowiak **Unterwegs an NUTHE und NIEPLITZ**, Stapp Verlag, Berlin 1995, 123 Seiten, Preis DM 29,80

Termine:

Foto-Wanderung

Landschafts- und Naturfotografie.

Sa., 16.5.98, 14 Uhr: Foto-Wanderung von Blankensee auf die Glauer Berge. Voranmeldung bis 9. Mai unbedingt erforderlich beim NABU-Berlin, Tel. 030-986 41 07. Die Ausrüstung ist mitzubringen, Treffpunkt bitte telefonisch erfragen.

Weitere Veranstaltungen entnehmen Sie bitte dem **Veranstaltungskalender** des Landschafts-Fördervereins NUTHE-NIEPLITZ-Niederung. Der Veranstaltungskalender ist gegen Einsendung von DM 2,- in Briefmarken zu beziehen beim Landschafts-Förderverein NUTHE-NIEPLITZ-Niederung e.V.

Adressen:

Landschafts-Förderverein NUTHE-NIEPLITZ-Niederung e.V., Naturschutzzentrum Stücken, Zauchwitzer Str. 51, 14547 Stücken, Tel. 033 204 - 423 42, Fax - 418 66

Aufbauleitung des Naturparks

NUTHE-NIEPLITZ-Auen der Landesanstalt für Großschutzgebiete, Naturschutzzentrum Stücken, Zauchwitzer Str. 51, 14547 Stücken, Tel. 033 204 - 359 01, Fax - 418 69

Landesanstalt für Großschutzgebiete

Haus am Stadtsee 1-4, 16225 Eberswalde, Tel.: 033 34 - 58 22-0 Fax: - 58 22-44

Zu guter Letzt: In Land in Sicht Nr. 3 (Februar 1995) ist bedauerlicherweise der Name der damals befragten Inhaberin des Heide-Cafés in Mietgendorf nicht korrekt wiedergegeben worden. Er lautet richtig: Brigitte Viereck.

Knutsch mich

Ich bin gesund, weil aus
Saarmund

Wir ernähren uns nur biologisch von unseren Feldern und Wiesen.
Unser Fleisch ist gesund, das kannst Du genießen.
Der Wahnsinn hat hier keine Chance!
Dafür steht das Team mit dem Zeichen



Wir bieten unseren Kunden:

- Fleisch u. Wurstverkauf in:
 - Saarmund
 - Neuseddin
 - im Marktcenter Potsdam
- Hausschlachtene Wurst
- Fleischwaren aus eigener Tierhaltung
- Heu, Stroh, Hafer, Weizen, Einkellerungskartoffeln
- u. v. a. m.

agro
e.G.
Saarmund

agro Saarmund e.G.
Weinbergstraße 25
14552 Saarmund
Tel. (03 32 00) 8 53 38
+ 8 52 76
Fax (03 32 00) 8 53 08

- **Holzbau**
- **Innenausbau**
- **Sanierung**
- **Treppen**



ZIMMEREI MENZ

Wilfried Menz · Dorfstraße 13a · 14778 Wenzlow

Tel.: (03 38 33) 749-0 Fax: (03 38 33) 749-40

Ingenieurbüro
 Franke • Richter • Brüggemann
 Beratende Ingenieure

**WASSER
 BODEN
 LANDSCHAFT**

Schloßstraße 1 • 14467 Potsdam
 Telefon (0331) 2311-335 • Fax (0331) 2311-311

Wasserbau / Tiefbau
 Abfallwirtschaft / Altlasten
 Landschaftsplanung
 Umweltverträglichkeitsstudien
 Siedlungswasserwirtschaft

Gutachten • Studien
 Vermessung • Beratung • Planung • Bauleitung

*Speisequartett Jagdloft
 Joh. Fam. Widere
 Russischbetrieb
 Hausgemachte Fleischwaren
 Partygerichte
 Feiern aller Art*



Schwein vom Spieß

Wild

Kalte Buffets

Spanferkel (Gebacken)

Frische Hausschlachteware

Wildschinken

Wildsalami

Leipzigerstraße 2 • 14554 Seddin
Tel.: 03 32 05/62623

Gasthof "Zur Linde"

Familie Weißmann
 Kunersdorfer Str. 1
 14552 Wildenbruch

Tel.: (03 32 05) 623 79
 Fax: (03 32 05) 456 40

Ganzjährig geöffnet • Mo - So von 12-23 Uhr
 Oktober - November - Januar - Februar - März:
 Mittwoch/Donnerstag Ruhetag
 21.30 Uhr Küchenannahmeschluß
 Reservierung erbeten



Restaurant & Biergarten
 auf dem
 Bauernhof



Gasthof "Zur Linde"

Familienfeiern im Gastraum bis 80 Pers.
 auf der Terrasse bis 60 Personen
 im Gartenlokal bis 200 Personen
 im Vereinszimmer bis 15 Personen
 Wildschwein am Spieß, hausschlachtene
 Spezialitäten

Schlachtfeste auf dem Bauernhof
 Thematische Abende mit klassischer Musik
 Kabarett in der Tenne, Feste in der Scheune
 Service – rund um die Party – auch außer
 Haus

Kremserfahrten, Ponyreiten, Koppel für
 Reiter
 Durchgehend / deutsche Küche – märkische
 Spezialitäten
 Spezialitäten aus dem Steinbackofen